P. o. germ. 2030k/7

Eduard Schamberg.

3

C

Friedrich von Schiller's

sämmtliche Werke.

Bayerische Staatsbibliothek München

Siebenter Band.

Macbeth.
Der Parasit.

Augsburg,
in Commission der Wagner'schen Buchhandlung
1826.

Gd 164/1820

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Macbeth.

Ein

Trauerspiel von Shakespear.

Personen.

Dunkan, König von Schottland.

Malcolm, Donalbain,	} seine Söhne.
Macbeth, Banquo,	} seine Feldherren.
Macduff, Rosse, Angus, Lenox,	} schottische Edelleute.

Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engelländer.
Sein Sohn.
Seiton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate, und drei Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten.
Banquos Geist, und andre Erscheinungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

Ein offener Platz.

Erste Scene.

(Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da).

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh' der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.
Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.
Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.
Aber die Meisterinn wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort
In's Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd' und Mord.

Dritte Hexe.
Er kann es vollbringen, er kann es lassen,
Doch er ist glücklich, wir müssen ihn hassen.

Zweite Hexe.
Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dritte Hexe.
Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

Erste Hexe.
Er ist tapfer, gerecht und gut,
Warum versuchen wir sein Blut?

Zweite und dritte Hexe.
Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte.

(Donner und Blitz).

Erste Hexe.

Ich höre die Geister!

Zweite Hexe.

Es ruft der Meister!

Alle drei Hexen.

Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechsle mit Sonnenschein!
Häßlich soll schön, schön häßlich seyn!
Auf! Durch die Luft den Weg genommen!

(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

Zweite Scene.

Der König. Malcolm. Donalbein. Gefolge.

(Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwei Soldaten geführt wird)

König.

Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht,
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich unlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
Wie stand das Treffen, als du es verließest?

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die aneinander
Geklammert, Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüthige Macdonall, werth ein Rebell
Zu seyn, führt' aus dem Westen wider dich
Die Kernen und die Galloglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend uns're Reihen, Alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmüthiger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzwei gespaltet,
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor uns'rer aller Augen aufgesteckt.

König.

O tapf'rer Vetter! Heldenmüthiger Than!

Ritter.

Doch gleich wie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
So brach ein neues Schreckniß aus dem Schooße

Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König!
Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht uns're Obersten,
Macbeth und Banquo?

Ritter.

Wohl! Wie Sperlinge
Den Adler schrecken, und das Reh den Löwen!
Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammen treffend ließ ich beide Heere.
Mehr weiß ich nicht zu sagen, ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hilfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte.
Geh', hol' den Wundarzt! Sieh! Wer naht sich hier?

Dritte Scene.

Vorige. Rosse und Lenor.

Donalbain.

Der würd'ge Than von Roß!

Malcolm.

Und welche Hast
Aus seinen Augen blitzt! So blickt nur der,
Der etwas Großes meldet.

Rosse.

Gott erhalte den Köuig!

König.

Von wannen kommt ihr, ehrenvoller Than?

Rosse.

Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor deiner Macht darnieder liegen. König Sueno,
Dem jener treuvergess'ne Than von Cawdor,
Der Reichsverräther, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte dein geschwächtes Heer.
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm

Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort,
Der Sieg ist unser.

König.

Nun! Gelobt sey Gott!

Rosse.

Nun bittet König Sueno dich um Frieden,
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal
Die Freiheit, seine Todten zu begraben,
Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel St. Columbus.

König.

Nicht länger spotte dieser eidvergess'ne Than
Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens! — Geht!
Sprecht ihm das Todesurtheil und begrüßt
Macbeth mit seinem Titel.

Rosse.

Ich gehorche.

König.

Was er verlor, gewann der edle Macbeth.

(Sie gehen ab.)

Vierte Szene.

(Eine Heide.)

Die drei Hexen (begegnen einander).

Erste Hexe.

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören.

Zweite Hexe.

Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

Dritte Hexe (zur ersten).

Schwester! Was du?

Erste Hexe.

Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der flickte singend die Netze,
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend nimmer müd
Begrüßt er mit seinem lustigen Lied.
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang —
Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ ich einen Schatz ihn finden,
Im Netze da lag es blank und baar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.
Er nahm den höllischen Feind in's Haus,
Mit seinem Gesange da war es aus.

Die zwei andern Hexen.

Er nahm den höllischen Feind in's Haus,
Mit seinem Gesange da war es aus!

Erste Hexe.

Und lebte wie der verlorne Sohn,
Ließ allem Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon, er floh davon,
Als hätte er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Die zwei andern Hexen.

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Erste Hexe.

Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham,
Er ergab sich dem höllischen Feinde.
Freiwillig both er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.
Und als ich heut will vorüber geh'n,
Wo der Schatz ihm in's Netz gegangen,
Da sah ich ihn heulend am Ufer steh'n,
Mit bleich gehärmten Wangen,
Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:

Falsche Nixe, du hast mich betrogen,
Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach,
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Die zwei andern Hexen.

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach,
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Hexe.

Trommeln! Trommeln! Macbeth kömmt.

Alle drei
(einen Ring schließend).

Die Schicksalsschwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Drei Mal für dich
Und drei Mal für mich,
Noch drei Mal, daß es Neune macht.
Halt! Der Zauber ist vollbracht!

Fünfte Scene.

Macbeth und Banquo. Die drei Hexen.

Macbeth.

Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich
Sah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Foris?
— Sieh! Wer sind diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzuseh'n!
Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich,
Und steh'n doch hier. Sprecht! Lebt ihr, oder seyd
Ihr etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu versteh'n,
Denn jede seh' ich den verkürzten Finger
Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber seyn, und doch verbiethet
Mir euer männisch Anseh'n euch dafür zu halten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seyd ihr?

Erste Hexe.

Heil dir Macbeth! Heil dir, Than von Glamis.

Zweite Hexe.

Heil dir Macbeth! Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil dir Macbeth, der einst König seyn wird!

Banquo (zu Macbeth).

Wie? Warum bebt ihr so zurück, und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?

(Zu den Hexen.)

Im Namen des Wahrhaftigen!

Sprecht! Seyd ihr Geister, oder seyd ihr wirklich,
Was ihr von außen scheint?
Ihr grüßet meinen edeln Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheissung künft'ger königlicher Größe!
Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen
Welch' Samenkorn wird aufgehen, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
Noch eure Abgunst fürchtet.

Erste Hexe.

Heil!

Zweite Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erste Hexe.

So groß nicht, aber größer doch als Macbeth!

Zweite Hexe.

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Hexe.

Du wirst kein König seyn, doch Könige zeugen.
Drum Heil euch Beiden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

Erste Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnißvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!
Ich weiß, durch Sinels, meines Vaters Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than
Von Glamis! Aber wie von Cawdor?
Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schooße
Des Glücks, und daß ich einst König seyn werde
Ist eben so unglaublich, da dem Dunkan
Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam euch
Die wunderbare Wissenschaft? Warum
Verweilet ihr auf dieser dürren Heide
Durch solch' prophetisch Grüßen unsern Zug?
Sprecht! Ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden).

Banquo.

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,
Und diese mögen davon seyn!
Wo sind sie hingekommen?

Macbeth.

In die Luft,
Und was uns Körper schien, zerfloß wie Athem
In alle Winde — daß sie noch da wären!

Banquo.

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,

Wovon wir reden, oder aßen wir
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethöret?

Macbeth.

Eure Kinder sollen Könige werden!

Banquo.

Ihr selbst sollt König seyn!

Macbeth.

Und Thane von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich!
Doch seht, wer kommt da?

Sechste Scene.

Vorige. Rosse. Lenox. Angus.

Rosse.

Ruhmgekrönter Macbeth,
Dem König kam die Freudenbothschaft zu
Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
Verjagt, den furchtbar'n Macdonall besiegt,
Das schien ihm schon das Maaß des ird'schen Ruhm's.

Doch seine Zunge überströmte noch
Von deinem Lob, als er das Größre schon vernahm,
Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie du der Retter
Des Reichs geworden, dicht wie Hagelschläge
Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen
Mit deiner Thaten Ruhm und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus.

Wir sind
Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde dich bei ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen nicht.

Rosse.

Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel,
Heil dir, ruhmwürd'ger Cawdor, denn du bist's!

Banquo (für sich).

Wie? Sagt der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt
Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse.

Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturtheil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Norrman, ob
Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit Beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen,
Das ist gewiß, daß Hochverrath, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor.
Das größte steht noch aus! Habt Dankt, ihr Herrn.

(Zu Banquo.)

Hofft ihr nun nicht, daß eure Kinder Könige
Seyn werden, da derselbe Mund, der mir
Den Than von Cawdor gab, es euch verhieß?

Banquo.

Hum! Stünd' es so, möcht' es euch leicht verleiten,
Den Cawdor zu vergessen und die Krone
Zu suchen. Es ist wunderbar, und oft
Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,

Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

(Zu Rosse und Angus.)

Wo ist der König?

Angus.

Auf dem Weg hierher.

(Banquo spricht seitwärts mit Beiden.)

Macbeth (für sich).

Zwei Theile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten!
— Habt Dank, ihr Herrn — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse seyn — sie kann
Nicht gut seyn. Wär' sie böse, warum fing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
Von Cawdor! Wär' sie gut, warum
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
Die Handlung selbst ist minder grausamvoll,
Als der Gedanke der geschreckten Seele.
Dieß Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
Regt meine inn're Welt so heftig auf,
Daß jede andre Lebensarbeit ruht,
Und mir nichts da ist als das Wesenlose.

Banquo (zu den Andern).

Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist!

Macbeth.

Will es das Schicksal, daß ich König sey,
So kröne mich's und ohne daß ich's suche!

Banquo.

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
Bis wir durch öfters Tragen sie gewöhnen.

Macbeth (für sich).

Komme was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag!

Banquo (zu Macbeth).

Mein edler Than, wir warten nur auf euch.

Macbeth.

Vergebt, ihr Herren. Mein verstörter Kopf
War in vergang'ne Zeiten weggerückt.
— Glaubt, edle Freunde! Eure Dienste sind
In meinem dankbar'n Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König!

(Zu Banquo.)

Denkt des Vorgefallnen

Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht,
Dann laßt uns frei und offen davon reden.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin genug davon! — Kommt Freunde!

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Königlicher Pallast.

König. Malcolm. Donalbain.
Macduff. Gefolge.

König.

Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück.

Donalbain.

Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König,
Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrath aufrichtig
Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!
Das Würdigste in seinem ganzen Leben
War der ergebne Sinn, womit er es

Verließ! Er starb wie Einer, der auf's Sterben
Studierte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

König.

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich Alles baute!

Achte Scene.

Vorige. Macbeth. Banquo. Rosse. Lenox.

König.

O theurer Vetter! Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit
Voraus geeilt, daß dich der schnelle Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!
Fast möcht' ich wünschen, daß du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
Nach Würden zu belohnen! Jetzo bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

Macbeth.

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst,
Es ist nicht mehr als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste eurer Knechte zu empfangen.
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats,
Und euch durch heil'ge Lehenspflicht verpfändet.

König.

Sey mir willkommen, edler theurer Held.
Ich habe angefangen dich zu pflanzen,
Und für dein Wachsthum sorg' ich — Edler Banquo!
Du hast nicht weniger verdient, es soll
Vergolten werden. Laß mich dich umarmen!
Und an mein Herz dich drücken.

(Umarmt ihn.)

Banquo.

Wachs' ich da,
So ist die Ernte euer.

König.

Meine Freude ist
So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt,
Sich zu entladen. Söhne! Vettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne steh'n!
Wißt, daß wir Malcolm, unsern Aeltesten,

Zum künftigen Erben unsers Reichs bestimmt,
Und ihn zum Prinzen Kumberlands ernennen.
Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen,
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

(Zu Macbeth.)

Jetzt, Vetter, nach Inverneß! Denn wir sind
Entschlossen, Euer Gast zu seyn heut Abend.

Macbeth.

Ich selbst will eurer Ankunft Bothe seyn,
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

König (ihn umarmend).

Mein würd'ger Cawdor!

(Er geht ab mit Gefolge.)

Macbeth (allein).

Prinz vom Kumberland!
Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle,
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen!

(Ab.)

Neunte Scene.

(Vorhalle in Macbeths Schloß.)

Lady Macbeth (allein, in einem Briefe lesend.)

„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs
„Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
„Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
„Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
„Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
„Als Abgeordnete vom König kamen,
„Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
„Denselben Titel, den mir kurz zuvor
„Die Zauberschwestern gaben, und worauf
„Der dritte königliche Gruß gefolgt!
„Dieß eil' ich dir zu melden, theuereste
„Genossinn meiner Größe, daß du länger nicht
„Unwissend seyest, welche Hoheit uns
„Erwartet. Leg' es an dein Herz. Leb wohl!"

Glamis und Cawdor bist du, und sollst seyn,
Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
Dein weibliches Gemüth — du bist so sanft
Geartet, um den nächsten Weg zu gehen.
Du bist nicht ohne Ehrgeitz, möchtest gerne
Groß seyn, doch dein Gewissen auch bewahren!

Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
Gewinn, doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
Du möchtest gern das haben, was dir zuruft:
Das muß gescheh'n, wenn man mich haben will!
Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun!
O eile! Eile her!
Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
Durch meine tapfre Zunge diese Zweifel
Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
Die dich wegschrecken von dem goldnen Reif,
Womit das Glück dich gern bekrönen möchte.

Zehnte Scene.

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady.

Was bringt ihr?

Pförtner.

Der König kommt auf diese Nacht hierher.

Lady.

Du bist nicht klug, wenn du das sagst — ist nicht
Dein Herr bei ihm? Und wär' es, wie du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

Pförtner.

Gebietherinn, es ist so, wie ich sage!
Der Than ist unterwegs, ein Eilboth sprengte
In vollem Lauf voraus, der hatte kaum
Noch so viel Athem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.

Lady.

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.

(Pförtner geht.)

Der Rab ist heiser,
Der Dunkans tödtlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sä'n,
Kommt und entweibt mich hier, vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tiegers Grimm,
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschüttere meinen gräßlichen Entschluß,
Und ihn verhindere, zur That zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,
Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle.

Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsterniß zerreißend, rufe: Halt!
Halt inne!

Eilfte Scene.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
Und größer noch durch das Prophetische:
Heil dir, der einst! — Dein Brief hat mich heraus
Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
Und trunken seh' ich schon das Künftige
Verwirklicht!

Macbeth.

Theuerste Liebe! Dunkan kommt
Heut Abend.

Lady.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

Lady.

O nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
Dein Angesicht, mein Than, ist wie ein Buch,
Worin Gefährliches geschrieben steht.
Laß deine Mienen ausseh'n, wie die Zeit
Es heischet; trage freundlichen Willkommen
Auf deinen Lippen, deiner Hand! Sieh aus
Wie die unschuld'ge Blume, aber sey
Die Schlange unter ihr — Geh, denke jetzt
Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen.
Mein sey die große Arbeit dieser Nacht,
Die allen unsern künft'gen Tag' und Nächten,
Die königliche Freiheit soll erfechten!

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady.

Nur heiter, Sir.
Denn wo die Züge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken,
In allem Andern überlaß dich mir!

(Sie gehen ab. Man hört blasen.)

Zwölfte Scene.

König. Malcolm. Donalbain.
Banquo. Rosse. Angus. Lenox.
(Mit Fackeln.)

König.

Dieß Schloß hat eine angenehme Lage,
Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo.

Und dieser Sommergast, die Mauerschwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Athem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine
Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
Zur Wiege für die Jungen angebaut,
Und immer fand ich eine mild're Luft,
Wo dieses fromme Thier zu nisten pflegt.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Lady Macbeth.

König.

Ach! Sieh da unsre angenehme Wirthinn!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft,
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirst auch du für diese Last und Müh,
Die wir in's Haus dir bringen, Dank uns wissen.

Lady.

Sire! Alle uns're Dienste, zwei= und dreifach
In jedem Stück geleistet, blieben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
Als für die alten Gunstbezeugungen,
Wie für die neuen, die ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebethen euch zu dienen.

König.

Wo ist der Than von Cawdor?
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt,
Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,

Daß er uns lang zuvorkam — Schöne Lady,
Wir werden euer Gast seyn diese Nacht.

Lady.

Ihr seyd in euerm Eigenthum, mein König,
Wir geben nur, was wir von euch empfingen.

König.

Kommt! Eure Hand, und führet mich hinein
Zu meinem Wirth. Wir lieben ihn vom Herzen,
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größten Gunst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirthinn!

(Er führt sie hinein. Die Andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

Vierzehnte Scene.

Macbeth (allein, gedankenvoll).

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, es würde rasch gethan!
Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
Entledigte, wenn mit dem Todten Alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —

Wegspringen wollt' ich über's künftige Leben!
Doch solche Thaten richten sich schon hier,
Die blut'ge Lehre, die wir Andern geben,
Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
Und die gleichmessende Gerechtigkeit
Zwingt uns, den eig'nen Giftkelch auszutrinken.
— Er sollte zweifach sicher seyn. Einmal,
Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall,
Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
Dann bin ich auch sein Wirth, der seinem Mörder
Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
Selbst führen sollte. Ueber dieses Alles
Hat dieser Dunkan so gelind regiert,
Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
Daß wider diese schauderhafte That
Sich seine Tugenden wie Cherubim
Erheben werden, mit Posaunenzungen,
Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
Hilflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
In jedes Auge heiße Thränen locken,
Und jedes Herz zur Wuth entflammen wird —
Ich habe keinen Antrieb als den Ehrgeiz,
Die blinde Wuth, die sich in tollem Anlauf
Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
Hintaumelt — Nun! Wie steht es drinn?

Fünfzehnte Scene.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

Lady.

Er hat
Gleich abgespeist. Warum verließet ihr
Das Zimmer?

Macbeth.

Fragte er nach mir?

Lady.

Ich dachte
Man hätt' es euch gesagt.

Macbeth (nach einer Pause).

Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt, ich habe gold'ne Meinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beiseit gelegt seyn wollen.

Lady.

Wie!
War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen,

Und ist nun wach geworden, um auf ein Mal
Beim Anblick dessen, was sie muthig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszuseh'n?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe
Zu seyn, der du in deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu seyn?
„Ich möcht' es gerne, doch ich wag' es nicht" —
Kleinmüthiger!

Macbeth.

Ich bitte dich, halt ein!
Das wag' ich Alles, was dem Manne ziemt,
Wer mehr wagt, der ist keiner!

Lady.

War's denn etwa
Ein Thier, das dich vorhin dazu getrieben?
Als du das thatest — da warst du ein Mann!
Und wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest
Um so viel mehr ein Mann seyn! Da du mir's
Entdeckt, both weder Ort noch Zeit sich an,
Du wolltest beide machen — Beide haben sich
Von selbst gemacht, dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß,
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,

Und dennoch — ja bei Gott, den Säugling selbst
An meinen eig'nen Brüsten wollt' ich morden
Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
Steht dieser Kumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
Für Dunkans Söhne nur, und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König tödten.

Lady.

Ich kenne diese Thans! Nie wird ihr Stolz
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich;
Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte deiner Mündel zu behaupten.
In ihrem Namen gründest du den Thron,
Und steht er fest, wer stürzte dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere dich,
Den Augenblick ergreife, der ist dein.

Macbeth.

Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge!

Lady.

Mißlingen! Führ' es aus mit Männermuth
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen. —

— Wenn Dunkan schläft, und diese starke Reise
Wird seinen Schlaf befördern, übernehm' ich's,
Die beiden Kämm'rer mit berauschendem
Getränk so anzufüllen, zu betäuben,
Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
Ein bloßer Dunst seyn soll! Und wenn sie nun
In viehischem Schlafe wie im Tode liegen,
Was können dann wir Beide mit dem un-
Bewachten Dunkan nicht beginnen, nicht
Mit seinen überfüllten Kämmerern,
Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth.

Gebier mir keine Töchter! Männer nur
Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen!
Wird man nicht glauben, wenn wir jene Beiden,
Die in des Königs eig'nem Zimmer schlafen,
Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
Zum Mord bedient, daß sie die That gethan?

Lady.

Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei,
Das wir erheben wollen, etwas anders
Zu denken wagen?

Macbeth.

Weib! Ich bin entschlossen,

Und alle meine Sehnen spannen sich
Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!

(Beide gehen ab.)

Zweiter Akt.

Zimmer.

Erste Scene.

Banquo. Fleance (der ihm eine Fackel vorträgt.)

Banquo.

Wie spät ist's Bursche?

Fleance.

Herr, der Mond ist unter,

Die Glocke hab' ich nicht gehört!

Banquo.

Er geht

Um zwölf Uhr unter.

Fleance.

'S ist wohl später, Herr.

Banquo.

Da nimm mein Schwert. Man ist haushälterisch im Himmel.

Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm
Auch das noch! Eine schwere Schlaflust liegt
Wie Blei auf mir, doch möcht ich nicht gern schlafen.
Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
Gedanken von mir, die dem Schlummernden
So leicht sich nah'n! — Gib mir mein Schwert! Wer da?

Zweite Szene.

Vorige. Macbeth (dem ein Bedienter leuchtet.)

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, edler Sir? Noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und eure Diener hat er reich beschenkt.
Hier diesen Demant schickt' er eurer Lady
Und grüßt sie seine angenehme Wirthinn.
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

B a n q u o.

Es mangelte an nichts. Nun Sir! Mir träumte
Verwich'ne Nacht von den drei Zauberschwestern.
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

M a c b e t h.

Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indeß, wenn's euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit.

B a n q u o.

Wie's euch gelegen ist.

M a c b e t h.

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt,
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

B a n q u o.

So fern ich sie nicht in die Schanze schlage,
Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei
Gefährdet sind, bin ich zu euren Diensten.

M a c b e t h.

Gut' Nacht indeß.

B a n q u o.

Ich dank' euch. Schlafet wohl.

(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth (zum Bedienten).

Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke zieh'n. — Du geh' zu Bette!
(Bedienter geht ab.)

Dritte Scene.

Macbeth (allein).

Ist dieß ein Dolch, was ich da vor mir sehe?
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht, und sehe dich doch immer.
Furchtbares Bild! Bist du so fühlbar nicht der Hand
Als du dem Auge sichtbar bist! Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde
Des sieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weisest mir den Weg, den ich will geh'n,
Solch ein Geräth, wie du bist, wollt' ich brauchen.
Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne, oder mehr werth als sie Alle.
— Noch immer seh' ich dich und Tropfen Bluts
Auf deiner Klinge, die erst nicht waren.
— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!

Jetzt scheint die eine Erdenhälfte todt,
Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
Den furchtbar'n Dienst der bleichen Hekate,
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
Mit groß — weit — ausgehohlten Räuberschritten
Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
Du sich're, unbeweglich feste Erde,
Hör' meine Tritte nicht, wohin sie geh'n,
Damit nicht deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreien, und zusammenklingend
Dieß tiefe Todtenschweigen unterbrechen,
Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch! —

(Man hört die Glocke.)

Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht Dunkan!
Es ist die Glocke, die dich Augenblicks
Zum Himmel fördert, oder zu der Hölle.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

Lady.

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
Was ihnen Feuer nahm, hat mir gegeben.
Horch! Still!
Die Eule war's, die schrie — der traurige
Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht.
— Er ist dabei. Die Kammerthür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten
Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten,
Ob sie noch athmen, oder Leichen sind.

Macbeth (drinnen).

Wer ist da? He!

Lady.

O weh! Ich fürchte sie sind aufgewacht
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch,
Und nicht die That wird uns verderben — Horch!
Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan — Nun, mein Gemahl?

Macbeth (tritt auf).

Sie ist gethan, die That! Vernahmst du kein
Geräusch?

Lady.

Die Eule hört' ich schreien und
Die Grillen singen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wann?

Lady.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch!

Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (besieht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh!

Lady.

Ihr seyd
Nicht klug! Das nennt ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth.

Der Eine lacht' im Schlaf, der Andere
Schrie Mord! Daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu, sie aber sprachen
Ihr Nachtgebeth, und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort ihrer Zwei in einer Kammer.

Macbeth.

Genad uns Gott! rief Einer — Amen, sprach
Der Andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkershänden steh'n, und horchen
Auf die Geberden ihrer Furcht — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrie'n: Gott gnad' uns!

Lady.

Denkt ihm so tief nicht nach.

Macbeth.

Warum dann aber konnt' ich
Nicht Amen sagen! Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady.

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschau'n. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth.

Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!

Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworr'nen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundervollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

Lady.

Wie, Sir? Was soll das Alles?

Macbeth.

Immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet,
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen.

Lady.

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein theurer Than, was für Phantome
Sind das, die deines Herzens edeln Muth
So ganz entnerven? Geh'! Nimm etwas Wasser,
Und wasche dieß verrätherische Zeugniß
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen drinn

Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämm'rer mit dem Blut —

M a c b e t h.

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that.
Geh' du hinein. Ich wag's nicht.

L a d y.

Schwache Seele!
Gib mir die Dolche. Schlafende und Todte
Sind nur Gemählde; nur ein kindisch Aug'
Schreckt ein gemahlter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut,
Denn diese muß man für die Thäter halten.

(Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.)

M a c b e t h.

Woher dieß Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus. — Weh'! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluthen allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Eher färbten
Sich alle Meere roth von dieser Hand!

L a d y (zurückkommend).

So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld

Auf ihren Händen und Gesichtern — horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden,
Geh'n wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That! Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen.

(Neues, stärkeres Pochen.)

— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns Niemand überrasche,
Und seh', daß wir gewacht! — O sey ein Mann!
Verlier' dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth.

Mir dieser That bewußt zu seyn! O besser,
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt zu seyn!

(Das Klopfen wird stärker.)

Poch ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich drum, du könntest es!

Lady (ihn fortziehend).

Kommt! Kommt!

(Geht hinein).

Fünfte Scene.

Pförtner mit Schlüsseln. Hernach Macduff und Rosse.

Pförtner (kommt singend).

Verschwunden ist die finst're Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

(Stärkeres Klopfen.)

Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis,
'S ist kein Geschäft so eilig als das Bethen.

(Singt weiter).

Lob sey dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Schaaren
Uns gnädig wollte bewahren.
Wohl Mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr,

Drum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

(Er schließt auf. Macduff und Rosse treten auf).

Rosse.

Nun, das muß wahr seyn, Freund! Ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß ihr damit
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

Pförtner.

Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
Der euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.

Rosse.

Wie das, Freund Pförtner?

Pförtner.

Nun sagt an! Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
Der Pförtner nicht, der Nachts den König hütet?
Und also bin ich's, seht ihr, der heut Nacht
Gewacht hat für ganz Schottland.

Rosse.

Ihr habt Recht.

Macduff.

Den König hütet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm,
Denn Gottes Schaaren wachen, wo er schläft.

Rosse.

Sag' Pförtner! Ist dein Herr schon bei der Hand?
Sieh! Unser Pochen hat ihn aufgeweckt,
Da kommt er.

Sechste Scene.

Macbeth. Macduff. Rosse.

Rosse.

Guten Morgen, edler Sir!

Macbeth.

Den wünsch' ich Beiden.

Macduff.

Ist der König munter?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken,
Ich habe die bestimmte Stunde bald
Verfehlt.

Macbeth.

Ich führ' euch zu ihm.

Macduff.

O ich weiß,

Es wär' euch eine angenehme Mühe,
Doch ist es eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit,
Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh'.
Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so dreist und rufe,
Denn so ist mir befohlen.

(Er geht hinein).

Siebente Scene.

Macbeth und Rosse.

Rosse.

Reis't der König
Heut wieder ab?

Macbeth.

Ja, so bestellte er's.

Rosse.

Sir! Das war eine ungestüme Nacht.
Im Hause wo wir schliefen ward der Schlot
Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,

Geheul des Todes, gräßlich tönende
Prophetenstimmen, die Verkündiger
Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
Die Eule schrie die ganze Nacht, man sagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth.

'S war eine rauhe Nacht.

Rosse.

Ich bin nicht alt
Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

Achte Szene.

Vorige. Macduff (kommt zurück).

Macduff.

Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O entsetzlich!

Macbeth.

Was ist's?

Rosse.

Was gibt es?

Macduff.

Grausenvoll! Entsetzlich!
Kein Herz kann's fassen! Keine Zunge nennen!

Macbeth.

Was ist es denn?

Macduff.

Der Frevel hat sein Aergstes
Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord
Ist in des Tempels Heiligthum gebrochen,
Und hat das Leben draus hinweggestohlen.

Macbeth.

Das Leben! Wie versteht ihr das?

Rosse.

Meint ihr
Den König?

Macduff.

Geht hinein! Geht und erstarret
Vor einer neuen gräßlichen Gorgona.
Verlangt nicht, daß ich's nenne! Seht, und dann
Sprecht selbst.

(Macbeth und Rosse gehen ab).

Macduff.

Wacht auf! Wacht auf! Die Feuerglocke
Geläutet! Mord und Hochverrath! Auf! Auf!
Erwachet Banquo! Malcolm! Donalbain!

Werft diesen pflaumenweichen Schlaf von euch,
Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst.
Auf, auf und seht des Weltgerichtes Morgen!
Malcolm und Banquo! Wie aus euren Gräbern
Erhebt euch, und wie Geister schreitet her,
Das gräßlich Ungeheure anzuschauen.

Neunte Szene.

Macduff. Lady Macbeth. Gleich darauf Banquo mit Lenox und Angus; und nach diesen Macbeth mit Rosse.

Lady.

Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

Macduff.

O zarte Lady! Es taugt nicht für euch
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken wär' ein zweiter Mord!
(Auf Banquo, Lenox und Angus zueilend, die hereintreten.)
O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel, was! In unserm Haus!

Banquo.

Entsetzlich
Wo immer auch — Macduff, ich bitte dich!
Nimm es zurück, und sag', es sey nicht so!
(Macbeth und Rosse kommen zurück.)

Macbeth.

O! Wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswerthes mehr
Auf Erden! Tand ist Alles! Ehr' und Gnade
Sind todt! Des Lebens Wein ist abgezogen,
Und nur die Hefe blieb der Welt zurück.

Zehnte Szene.

Vorige. Malcolm. Donalbain.

Donalbain.

Was ist verloren —

Macbeth.

Ihr! Und wißt es nicht!
(Zu Donalbain.)
Der Brunnen deines Blutes ist verstopft,
Ja seine Quelle selber ist verstopft.

Macduff (zu Malcolm).

Dein königlicher Vater ist ermordet!

Malcolm.

O Gott! Von wem?

Rosse.

Die Kämmerer sind allem Anseh'n nach
Die Thäter. Ihre Hände und Gesichter waren
Voll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
Unabgewischt auf ihrem Kissen fanden.
Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
Und Niemand wagte sich an sie heran.

Macbeth.

O jetzo reut mich's, daß ich sie im Wahnsinn
Der ersten Wuth getödtet.

Macduff.

Warum thatst du das?

Macbeth.

Wer ist im nämlichen Moment zugleich
Gefaßt und wüthend, sinnlos und besonnen,
Rechtliebend und partheilos? Niemand ist's!
Die rasche That der heft'gen Liebe rannte
Der zaudernden Vernunft zuvor. — Hier lag
Dunkan — Sein königlicher Leib von Dolchen
Entstellt, zerrissen! Seine off'nen Wunden
Erschienen wie ein Riß in der Natur,

Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm!
Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
Gekleidet, ihre Dolche frech bemahlt mit Blut!
Wer, der ein Herz für seinen König hätte,
Und Muth in diesem Herzen, hätte da
Sich halten und sich selbst gebiethen können!

Lady
(stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).

Helft mir von hinnen — Oh!

Macduff.

Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Rosse und Angus sind um sie beschäftigt.)

Malcolm (zu Donalbain).

Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
Am nächsten trifft?

Donalbain.

Was läßt sich sagen, hier
Wo unser Feind in unsichtbarer Spalte
Verborgen, jeden Augenblick hervor
Zu stürmen, auf uns herzufallen droht!
Laß uns davon geh'n, Bruder, unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Schmerz
Im Stand, sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo
(zu denen, welche die Lady wegführen).
Nehmt euch der Lady an! — Und wenn wir uns
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erholt, und uns're Blöße erst bedeckt,
Dann laßt uns hier auf's Neu zusammenkommen,
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
Hier, in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrath
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth.
Das thu ich auch

Macduff.
Und ich.

Rosse, Angus und Lenox.
Das thun wir Alle.

Macbeth.
Jetzt werfen wir uns schnell in uns're Kleider,
Und kommen in der Halle dann zusammen!

Alle.
Wir sind's zufrieden. (Gehen ab).

Eilfte Scene.

Malcolm. Donalbain.

Malcolm.

Was gedenkt ihr, Bruder?
Ich find' es nicht gerathen, ihrer Treu
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.

Donalbain.

Ich nach Irrland,
Gerathner ist's für unser Beider Wohl
Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche droh'n,
Je näher am Blut, so näher am Verderben.

Malcolm.

Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen!
Das Beste ist, vom Ziel hinwegzugeh'n.
Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,
Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann!

(Sie gehen ab.)

Zwölfte Scene.

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Ja, Herr! Von achtzig Jahren her besinn' ich mich,
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
Erlebt, und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.

Rosse.

Ach guter Vater!
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Greuelthat empört!
Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finst're Nacht den Schein der Himmelslampe.

Alter Mann.

Es ist so unnatürlich, wie die That,
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,
Der triumphirend thurmhoch in den Lüften
Herschwebete, von einer mausenden
Nachteule angefallen und getödtet.

Rosse.

Und Dunkans Pferde — So wundersam

Es klingt, so wahr ist's! Diese schönen Thiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen,
Und schossen wüthend um sich her, dem Ruf
Des Führers starr unbändig widerstrebend,
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

Alter Mann.

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Rosse.

Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wack're Macduff.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Macduff.

Rosse.

Nun, Sir! Wie geht die Welt?

Macduff.

Wie? Seht ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

Macduff.

Sie, die Macbeth tödtete.

Rosse.

Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antrieb?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff.

Sie waren
Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm
Und Donalbain, sind heimlich weggefloh'n,
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse.

O immer, immer wider die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eig'nen Lebenssäfte raubt!
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse.

Wo ist Dunkans Leiche?

Macduff.

Nach Kolmeshill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

— Nein! Ich geh' nach Fife.

Rosse.

Gut! So will ich nach Scone.

Macduff.

Lebet wohl!
Und mögt ihr Alles dort nach Wunsche finden!
Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Gesessen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse
(zu dem Alten).

Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann.

Gott sey
Mit euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht, und den Feind zum Freund.

(Sie gehen ab).

Dritter Akt.

Ein Zimmer.

Erste Scene.

Banquo (allein).

Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles
Wie es die Zauberschwestern dir verhießen.
Ich fürchte sehr, du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeiht,
Es sollte nicht bei deinem Hause bleiben,
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königsstammes seyn.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde,
Und der erfüllte Gruß an dich beweist's,
Wie sollten sie nicht eben sowohl mein
Orakel seyn, wie deins, und mich zur Hoffnung
Anfrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

Zweite Scene.

(Trompeten.)

Macbeth als König. Lady Macbeth. Rosse. Angus. Lenox. Banquo. Gefolge.

Macbeth.

Sieh da! Hier ist der Erste unsrer Gäste!

Lady.

Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Riß
In unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm.

Macbeth.

Banquo! Wir geben diese Nacht ein festlich Mahl,
Und bitten euch um eure Gegenwart.

Banquo.

Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

Macbeth.

Ihr verreiset heut?

Banquo.

Ja, Sire!

Macbeth.

Sonst hätten wir uns euren Rath,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebethen. Doch das kann auch ruh'n
Bis morgen. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit,

Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
Drauf gehen wird. Thut nicht mein Pferd sein Bestes,
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen,
Für eine dunkle Stunde, oder zween.

Macbeth.

Fehlt ja nicht bei dem Fest!

Banquo.

Gewißlich nicht.

Macbeth.

Wir hören, uns're blut'gen Vettern sind
Nach England und Irland, läugnen dort
Frech ihren greuelvollen Mord, und füllen
Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
Doch hievon morgen, nebst dem Andern, was
Den Staat betrifft, und uns're Sorgen heischt.
Leb' wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —

Macbeth.

So wünsch' ich euren Pferden Schnelligkeit
Und sich're Füße! Lebet wohl!

(Banquo geht ab. Zu den Andern.)

Bis Anbruch
Der Nacht sey Jedermann Herr seiner Zeit.
Die Freuden der Gesellschaft desto besser
Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
Für uns allein! Und damit Gott befohlen.

(Lady und Lords gehen ab.)

Dritte Scene.

Macbeth (zurückbleibend).

Macbeth (zu einem Bedienten).

Hört Freund! Sind jene Männer bei der Hand?

Bedienter.

Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

Macbeth.

Führ' sie herein.

(Bedienter ab.)

So weit seyn ist noch nichts,
Doch es mit Sicherheit zu seyn!
Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.
In seiner königlichen Seele herrscht

Dasjenige, was sich gefürchtet macht.
Vor nichts erschrickt sein Muth, und dieser kecken
Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,
Die ihm zum Führer dient, und seine Schritte
Versichert. Ihn allein, sonst keinen fürcht' ich.
Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
Wie Mark Antons vor Cäsars Genius.
Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
Und darauf grüßten sie prophetisch ihn,
Den Vater einer königlichen Reihe!
Auf meine Stirne setzten sie
Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
Mir einen dürren Scepter in die Hand,
Damit er einst von fremden Händen mir
Entwunden werde! Ists an dem, so hab' ich
Für Banquo's Enkelkinder mein Gewissen
Befleckt, für sie den gnadenreichen Dunkan
Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
Den Frieden meiner Seele hingemordet,
Und mein unsterbliches Juwel dem all=
Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
Um sie zu Königen zu machen! Banquos
Geschlecht zu Königen! Eh' dieß geschieht,

Eh' komme du, Verhängniß, in die Schranken,
Und laß uns kämpfen bis auf's Blut!

(Bedienter kommt mit den Mördern.)

Wer ist da?

Geh' vor die Thür, und warte, bis wir rufen,

Vierte Scene.

Macbeth. Zwei Mörder.

Macbeth.

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

Die Mörder.

Ja, königlicher Herr!

Macbeth.

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld! Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man euch betrog —

Erster Mörder.

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

Macbeth.

Das that ich.

Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt,
Seyd ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß ihr solches ungeahndet
Könnt hingeh'n lassen? So versöhnlichen Gemüths,
Daß ihr für diesen Banquo bethen könnt,
Deß schwere Hand euch und die Eurigen
In Schande stürzte, und zu Bettlern machte?

Erster Mörder.

Mein König! Wir sind Männer.

Macbeth.

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen,
Die eigne Rasse aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch, wenn ihr wirklich Männer seyd, und zwar
An echter Mannheit nicht die Allerletzten,
So zeigt es jetzo! Rächet euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

Erster Mörder.

Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Trotze Jegliches zu wagen.

Zweiter Mörder.

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern, oder gar nicht leben will.

Macbeth.

Ihr wisset also, euer Feind war Banquo.

Die Mörder.

Ja, Sire!

Macbeth.

Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht,
Zwar stehts in meiner königlichen Macht,
Ihn, ohne alle andre Rechenschaft
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen,
Doch darf ich's nicht, um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind, und deren Gunst
Ich ungern in die Schanze schlüge! Ja!
Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
Bedarf ich eures Arms zu dieser That,
Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug' verbergen muß.

Erster Mörder.

Mein König! Wir erwarten deinen Wink.

Zweiter Mörder.

Und wenn auch unser Leben —

Macbeth.

Eure Kühnheit blitzt
Aus euch hervor. Der Feind von dem wir reden,
Wird diesen Abeud hier erwartet.
Im nächsten Holze kann die That geschehen,
Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
Auch Fleance, sein Sohn der bei ihm ist,
An dessen Untergange mir nicht minder
Gelegen ist, als seinem eignen — hört ihr?
Das Schicksal dieser finstern Stunde theilen.
Habt ihr verstanden?

Mörder.

Wohl! Wir sind entschlossen,
Mein König!

Macbeth.

Nun, so geht auf euren Posten!
Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch,
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!

(Die Mörder gehen ab.)

Beschlossen ist's! Banquo erwartest du
Zum Himmel einzugehen, fliegst du ihm heut noch zu!

Fünfte Scene.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
Was kann es helfen, daß ihr eure Träume
Zur traurigen Gesellschaft wählt, und mit
Gedanken sprecht, die dem, an den sie denken,
In's nicht'ge Grab hinab gefolgt seyn sollten?
Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
Gethan ist, ist gethan, und bleibt's.

Macbeth.

Wir haben
Die Schlange nur verwundet, nicht getödtet,
Sie wird zuheilen, und dieselbe seyn
Auf's Neue, unser machtlos feiger Grimm
Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
Doch ehe soll der Dinge feste Form
Sich lösen, ehe mögen beide Welten
Zusammenbrechen, eh' wir unser Brod

Mit Zittern essen, und uns fernerhin
In ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen.
Weit besser wär' es, bei den Todten seyn,
Die wir zur Ruh' geschickt, uns Platz zu machen,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Flotterbank der Todesfurcht
Zu liegen. — Dunkan ist in seinem Grabe,
Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst,
Verrätherbosheit hat ihr Aeußerstes
An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl noch Gift,
Nicht Krieg von Außen, nicht Verrätherei
Von innen, nichts den Schläfer mehr berühren!

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
Klärt eure finstern Blicke auf, seyd heiter
Und hell heut Abend unter euren Gästen.

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib. Und sey du's auch,
Und spare nicht die glatte Schmeichelrede.
Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
Entäußern, zu unwürdiger Liebkosung
Heruntersteigen, unser Angesicht
Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.

Lady.

Laßt das!

Macbeth.

O angefüllt mit Scorpionen
Ist meine Seele! Theures Weib! Du weißt,
Noch lebet Banquo und sein Sohn.

Lady.

Doch keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind;
Drum gutes Muths! Eh noch die Fledermaus
Den ungeselligen Flug beginnt, eh' auf
Der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur
Vollzogen seyn.

Lady.

Was soll geschehn?

Macbeth.

Sey lieber schuldlos durch Unwissenheit,
Mein trautes Weib, bis du der fert'gen That,
Zujauchzen kannst. — Steig nieder, blinde Nacht,
Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
Durchstreiche; reiß in Stücken diesen großen

Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
— Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
Dem Dohlenwimmelnden Gehölze zu,
Einnicken alle freudigen Geschöpfe
Des Tags, indeß die schwarzen Hausgenossen
Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
Du staunst ob meiner Rede! Doch sey ruhig!
Was blutig anfing, mit Verrath und Mord,
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort,
Damit laß dir genügen! Folge mir!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Unter Bäumen.

Drei Mörder treten auf.

Erster (zum Dritten).
Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter.
Macbeth.

Erster (zum Zweiten).
Wie? Sind wir Beide ihm nicht Manns genug,

Daß er, besorgt, uns den Gehülfen sendet?
Was meint ihr? Dörfen wir ihm trau'n?

Zweiter.

Wir können's dreist. Die Zeichen treffen zu.
Es ist der Mann von dem der König sprach.

Erster.

So steh' zu uns. Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tagesschein.
Der Wandrer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seine letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

Zweiter.

Still! Horch! Ich höre Pferde.

Banquo (hinter der Scene).

Licht! He da!

Erster.

Das ist er! Denn die Andern, die beim Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon Alle da.

Zweiter.

Die Pferde machen einen Umweg.

Erster.

Wohl eine Viertelmeile. Aber er
Pflegt, so wie Jedermann, den Weg zum Schloß
Durch dieß Gehölz zu Fuß zurück zu legen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

Siebente Scene.

Vorige. Banquo und Fleance
mit einer Fackel.

Zweiter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

Dritter Mörder.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo (vorwärts kommend).

Es wird heut Nacht gewittern.

Zweiter Mörder.

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo
(indem er sich wehrt).

Verrätherei! Flieh! Flieh mein Sohn! Flieh! Flieh!
Du kannst mein Rächer seyn! — O Bösewicht!

(Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg, erster Mörder tritt darauf, und löscht sie aus, jener entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl gethan?

Zweiter Mörder.

Es liegt nur einer,
Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben
Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns geh'n und melden, was gethan ist!

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Festlicher Saal, erleuchtet. Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

Macbeth. Lady Macbeth. Rosse. Lenox. Angus und sechs andere Lords.

Macbeth.

Ihr kennet euern Rang. Setzt euch, ihr Herren.
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen.

Rosse. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Wir selber wollen uns bald hier bald dort
In die Gesellschaft mischen, und das Amt
Des aufwartsamen Hauswirths übernehmen;
Denn unsre Wirthinn, seh' ich, ist zu läßig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu seyn um ihre Gäste.

(Alle setzen sich, außer Macbeth.)

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt Alle.

(Der erste Mörder kommt an die Thüre.)

M a c b e t h.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt,
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit,
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Thür.)

Auf deinem Kleid ist Blut.

E r s t e r M ö r d e r.

So ist es Banquo's.

M a c b e t h.

Liegt er am Boden?

E r s t e r M ö r d e r.

Herr! Die Kehl' ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

M a c b e t h.

Du bist der Erste aller Kehlabschneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn
Denselben Dienst gethan! Bist du der auch,
So suchst du deines Gleichen.

E r s t e r M ö r d e r.

Gnäd'ger Herr!
Fleance ist entwischt!

M a c b e t h.

So kommt mein Fieber

Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
Gegründet, wie das freie Element,
Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet.
Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden.
Und meinen alten Schrecknissen auf's Neu
Zum Raub dahin gegeben. — Aber Banquo ist
Doch sicher?

Erster Mörder.

Herr! Er liegt in eurem Graben,
Mit zwanzig Hieben in dem Kopf, der kleinste
Schon eine Todeswunde.

Macbeth.

Dank für das!
Dort liegt sie also, die erwachs'ne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einst
Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören!

(Mörder geht ab.)

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.

Satt essen kann sich Jeglicher zu Hause,
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

(Banquos Geist steigt empor, und setzt sich zwischen Rosse und Lenor an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.)

Macbeth.

Willkommene Erinnerung —

(Zu den Lords.)

Nun! Wohl
Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse.

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier wären alle unsre Edlen nun,
Die Zierden unsers Königreichs beisammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person
Zugegen wäre. — Möcht ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse.

Sein Nichterscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth
(mit Entsetzen, da er den Geist erblickt).
Die Tafel ist voll!

Lenox
(ganz gleichgültig auf den Geist deutend).
Hier, Sire, ist noch ein aufbehalt'ner Platz!

Macbeth.
Wo?

Rosse (so wie Lenox).
Hier, mein König! — Was setzt eure Hoheit
So in Bewegung?

Macbeth (schauervoll).
Wer von euch hat das
Gethan?

Rosse und Lenox.
Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth (zum Geiste).
Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Rosse.
Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady.
Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so, und ist's von Jugend auf gewesen,
Ich bitt' euch d'rum, behaltet eure Plätze.

Der Anstoß währt nur einen Augenblick,
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn anseht, bringt ihr ihn
Nur auf, und macht sein Uebel länger dauern,
Eßt fort, und gebt nicht acht auf ihn!

(Heimlich zu Macbeth.)

Seyd ihr ein Mann, Sir?

Macbeth

(immer starr auf das Gespenst sehend).

Ja, und ein beherzter
Dazu, der Muth hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblassen würde!

Lady.

O schön! Vortrefflich! Das sind wieder
Die Mahlereien deiner Furcht! Das ist
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, dich zu Dunkan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dieß Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts, paßte gut
Zu einem Ammenmährchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O schäme dich! Was zerrst du für Gesichter?
Am Ende siehst du doch nicht weniger
Noch mehr als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!

Schau dorthin! Dorthin schaue! Nun! Was sagst du?

(Zum Geist.)

Wie? Was sicht's mich an? Wenn du nicken kannst,
So red' auch. — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Bauch der Geyer unser Grabmahl werden.

(Der Geist verschwindet.)

Lady.

Ist's möglich, Sir! So ganz unmännlich thöricht?

Macbeth.

So war ich vor euch steh'! Er war's. Ich sah' ihn.

Lady.

O schämet euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh' menschliche Gesetze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde g'nug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden

An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab,
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer als solch ein Mord.

Lady.

Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth.

Ich vergaß mich!
Kehrt euch an mich nicht, meine werthen Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet, wer mich kennt, gewöhnt sich dran.
Kommt! Kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen. Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlseyn
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unsers theuern Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und euer Aller Wohlergeh'n!

(Der Geist steht wieder da.)

Rosse. Lenox. Angus.

Wir danken unterthänigst.

Macbeth
(den Geist erblickend, und heftig auffahrend).

Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich
Die Gruft verbergen. Dein Gebein ist marklos!

Dein Blut ist kalt, du hast nicht Kraft zu seh'n
In diesem Aug', mit dem du mich anstarrest!

Lady.

Verwundert euch nicht, meine edlen Thans,
Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches.
Es ist nichts weiter! Glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth.

Was Einer wagt, das wag' ich auch — Komm du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des lyb'schen Tiegers, des geharnischten
Rhinozeros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,
Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf,
Und ford're mich auf's Schwert in eine Wüste.
Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

(Der Geist verschwindet.)

Ja — Nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann

(Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)

Ich bitt' euch Freunde, bleibet sitzen!

Lady.

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
Den Schrecken unter eure edeln Gäste
Gebracht, und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg
Zieh'n lassen, ohne außer sich zu seyn?
Du machst mich irr an meinem eig'nen Selbst,
Seh' ich, daß du dergleichen Furchterscheinungen
Anschau'n, und den natürlichen Rubin
Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn
Die meinen das Entsetzliche bleicht.

Rosse.

Was für
Erscheinungen, mein König?

Lady.

Redet nicht,
Ich bitt' euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
Gut' Nacht auf ein Mal Allen! Wartet nicht
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

Rosse. Angus. Lenox.

Wir wünschen unserm König gute Nacht,
Und bessere Gesundheit!

Lady.

Allerseits gut' Nacht!

(Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.)

Neunte Scene.

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

Macbeth.

Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut,
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tief verborg'ne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
An's Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady
(ist indeß zurück gekommen).

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth.

Und Macduff, sagst du, weigert sich zu kommen?

Lady.

Hast du ihn laden lassen?

Macbeth.

Nein, ich hört' es,
Nur vor der Hand, doch will ich nach ihm senden.
Es ist nicht Einer unter diesen Thans,
In dessen Haus' ich meinen Horcher nicht
Besolde! — Morgen mit dem früheſten
Such' ich die Zauberschwestern auf. Sie müssen
Mir mehr entdecken, denn ich muß nun schon
Das Aergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
Zurücke schreiten, oder vorwärts geh'n.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich
Herum, die einen raschen Arm erfordern,
Und That seyn müssen, eh' sie Worte sind.

Lady.

Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
Der Schlaf.

Macbeth.

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet,
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Ein freier Platz.

Erste Scene.

Rosse und Lenox.

Rosse.

Ich führe das nur an, euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt euch selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Dunkan ward von Macbeth
Betrauert! Freilich wohl! Er war ja todt.
Und der getreue biedre Banquo reis'te
Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären,

Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wuth die beiden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
War das nicht brav von ihm! Gewiß und weise
Nicht minder! Denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geläugnet! Also wie gesagt! Sehr klug! —
Und seyd gewiß, sollt' er der Söhne Dunkans
Je habhaft werden — Welches Gott verhüthe!
Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
Den Vater morden! und das sollt' auch Fleance!
— Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen
Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
Könnt' ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
Sich aufhält?

Lenox.

Malcolm, Dunkans Aeltester,
Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
Lebt an dem Hof des frommen Eduards,
Geehrt, wie einem Könige geziemt,
Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,

Englands großmüth'gen König anzufleh'n,
Daß er den tapfern Seiward uns zum Beistand
Hersende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf
Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
Den mörderischen Dolch von unsern Festen
Entferne, und auf's Neue um den Thron
Des angestammten Königes versammle,
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
Zu Ehren kommen können — Darnach sehnen wir
Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem Allen
Hat den Tyrannen so in Wuth gesetzt,
Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

Rosse.

So schickte er nach Macduff?

Lenox.

Ja. Und mit einem runden kurzen: Sir
Ich komme nicht! ward der Gesandte ab=
Gefertigt, der mit einem finstern Blick
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
Ihr werdet euch die Stunde reuen lassen,
Da ihr mit solcher Antwort mich entließt.

Rosse.

Es sey ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein

Wohlthätiger Cherub fliege vor ihm her
Nach England, und entfalte sein Gesuch
Noch eh' er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht.

Lenor.

Wo geht ihr hin?

Rosse.

Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten, und vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine große und finstere Höhle. Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

Hekate. Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Was ist dir, hohe Meisterinn?

Zweite und dritte.

Was zürnet uns're Königinn?

Bayerische Staatsbibliothek München

Hekate.

Und soll ich's nicht, da ihr vermessen
Und schamlos eurer Pflicht vergessen,
Und eigenmächtig, unbefragt,
Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Räthseln ihn und Zauberworten
Versucht zu greuelvollen Morden?
Und mich, die Göttinn eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft ihr nicht, euch beizusteh'n
Und eurer Kunst Triumph zu seh'n?
Und überdieß, was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's viele gibt,
Nur seinen Ruhm, nicht euren, liebt!
Macht's wieder gut, und den Betrug,
Den ihr begannt, vollendet klug!
Ich will unsichtbar um euch seyn
Und selber meine Macht euch leih'n.
Denn eh' es noch beginnt zu tagen,
Erscheint er, das Geschick zu fragen.
Drum schnell an's Werk mit rüst'gen Händen,
Ich will euch meine Geister senden,
Und solche Truggebilde weben,
Und täuschende Orakel geben,

Bayerische Staatsbibliothek München

Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
Verwirrt und tollkühn werden soll!
Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
Nichts fürchten, sinnlos Alles wagen,
Nach seinem eiteln Trugbild jagen.
Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange!

(Sie versinkt hinter dem Kessel.)

Dritte Scene.

Die drei Hexen um den Kessel tanzend.

Erste Hexe.

Um den Kessel schlingt den Reih'n,
Werft die Eingeweid' hinein.
Kröte du, die Nacht und Tag
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein.

Alle drei.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

Erste Hexe.

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd.
Froschzeh'n thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otternzungen, Stacheligel,
Eidexpfoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh',
Sied', und koch', wie Höllenbrüh.

Alle.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

Erste Hexe.

Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz' zur finstern Stund'
Ausgegraben überall!
Judenleber, Ziegengall,
Eibenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen,
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben,

Mischt und rührt es, daß der Brei
Tüchtig, dick und schleimigt sey.
Werft auch, dann wird's fertig seyn,
Ein Gekröß vom Tieger drein.

Alle.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

Erste Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Dann ist der Zauber fest und gut!

Zweite Hexe.

Geister, schwarz, weiß, blau und grau,
Wie ihr euch auch nennt,
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr rühren könnt!

(Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren)

Dritte Hexe.

Juckend sagt mein Daumen mir:
Etwas Böses naht sich hier!
Nur herein!
Wer's mag seyn!

Vierte Scene.

Macbeth. Die drei Hexen.

(Nachher verschiedene Erscheinungen).

Macbeth.

Nun, ihr geheimnißvollen schwarzen Hexen,
Was macht ihr da?

Die drei Hexen
(zugleich).

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch:
Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's
Auch mögt vollbringen! Müßtet ihr die Winde
Entfesseln, und mit Kirchen kämpfen lassen.
Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer
Im allgemeinen Sturm die ganze Schiffahrt
Verschlingen, müßte finst'rer Hagelregen
Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
Einstürzen über'm Haupte ihrer Hüter,
Palläste, Pyramiden ihren Gipfel
Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!
Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Erste Hexe.

Sprich!

Zweite Hexe.

Frage!

Dritte Hexe.

Dir soll Antwort werden.

Erste Hexe.

Sprich! Willst du sie aus unserm Munde lieber,
Willst du von unsern Geistern sie vernehmen?

Macbeth.

Ruft sie! Ich will sie seh'n!

Die drei Hexen.

Groß oder klein,
Erschein! Erschein!
Und zeige dich
Und deine Pflicht bescheidentlich.

(Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel).

Macbeth.

Sag' mir, du unbekannte Macht —

Erste Hexe.

Was du denkst, entgeht ihm nicht!
Höre schweigend, was er spricht!

Haupt.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!
Fürchte Macduffs kriegerisch Haupt,

Zittre vor dem Than zu Fife,
Laßt mich! Mehr ist nicht erlaubt.

Macbeth.

Wer du auch seyst, hab' Dank für diese Warnung,
Du zeigest meiner ungewissen Furcht
Das Ziel! Nur noch ein Wort!

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen!
Hier ist ein and'rer, mächtiger als jener!

(Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde).

Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, du erfülltest sie.

Kind.

Sey keck und kühn, und dürste Blut,
Verlache deiner Feinde Wuth;
Denn keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

(Steigt hinunter).

Macbeth.

So lebe Macduff, immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln, und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben Macduff,

Daß ich die Furcht zur Lügnerinn kann machen,
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

(Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig).

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den gold'nen Reif der Herrscherwürde tragend!

Die drei Hexen.

Höre, aber rede nicht!
Schweigend merke, was er spricht.

Gekröntes Kind.

Sey ein Löwe, keinen scheue,
Wer auch murre, wer dir dräue!
Wer sich gegen dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan.

(Steigt hinunter).

Macbeth.

Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlung'nen Wurzeln aus der Erd' entfesseln,
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nah'n?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl!
Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich

Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle,
Macbeth wird leben bis an's Ziel der Zeit,
Und keinem Andern seinen Hauch bezahlen,
Als dem gemeinen Loos der Sterblichkeit.
Und dennoch pocht mein Herz, nur eines noch
Zu wissen. Sagt mir, wenn sich eure Kunst
So weit erstreckt — Wird Banquos Saame je
In diesem Reich regieren?

Die drei Hexen.

Forsche nichts mehr!

Macbeth.

Ich will befriedigt seyn. Versagt mir das,
Und seyd verflucht auf ewig. Laßt mich's wissen.
Was sinkt der Kessel? Welch' Getöß ist das?

(Hoboen.)

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle drei

Erscheint, und macht sein Herz nicht froh,
Wie Schatten kommt, und schwindet so.

(Acht Könige erscheinen nach einander, und gehen mit langsamem Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte, und hat einen Spiegel in der Hand.)

Macbeth

(indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen).

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Hinab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
Verwundet meine Augen! Deine Miene,
Du zweite goldumzog'ne Stirne, gleicht
Der ersten — Fort! Ein dritter völlig, wie
Der Vorige! — Verfluchte! Warum zeiget ihr mir das!
Ein Vierter — O erstarret, meine Augen!
Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag?
Noch einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinseh'n — Aber sieh!
Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worinn er mir noch viele and're zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel
Verdoppeln sich, die Scepter werden dreifach!
Abscheuliches Gesicht! Ja nun ist's wahr!
Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinzt
Mich an, und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so?

Erste Hexe.

Alles ist so, doch warum
Steht der König starr und stumm?

Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen
Gebt ihm einen Tanz zum Besten!
Luft, du sollst bezaubert klingen,
Wenn wir uns're Kreise schlingen!
Daß der große König soll gestehen,
Ehre sey ihm hier geschehen.

(Sie machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, du draußen!

Macbeth. Lenox.

Lenox.

Was befiehlt mein König?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht bei dir vorbei?

Lenox.

Nein, wirklich nicht.

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, auf der sie reiten,
Verdammt sey, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?

Lenox.

Zwei, oder drei, die euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.

Macbeth.

Nach Engelland geflüchtet?

Lenox.

Ja, mein König!

Macbeth.

O Zeit, du greifst in meinen furchtbar'n Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sey der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sey's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduffs Schloß,

Erob're Fife im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlorne Seelen seines Unglücksstamms
Erwürgt mein Schwert, das ist kein eitles Prahlen!
Eh' der Entschluß noch kalt ist, sey's gethan;
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Die Scene ist in einem Garten.

Malcolm und Macduff.

Malcolm.

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
Aufsuchen, unserm Kummer auszuweinen.

Macduff.

Laß uns vielmehr des Todes Schwert fest halten,
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wackre Männer kämpfend steh'n!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu
Verlass'ne Wittwen, heulen neue Waisen,
Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,

Der klagend wiedertönt, und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.
— Dieß Ungeheuer, dessen bloßer Name
Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann,
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich gibt man ein unschuldig Lamm
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Doch Macbeth ist's — Und das Geboth des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Vergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn!
Du bleibst derselbe, der du bist! Mein Denken
Macht dich zu keinem andern. Engel glänzen

Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
Stets diese nämliche Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
Du hättest deine Gattinn, deine Kinder,
Die heilig theuren Pfänder der Natur,
So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
Beleidigen, nur sicher stellen soll
Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerther Mann,
Mag ich auch von dir denken, was ich will.

Macduff.

So blute, blute, armes Vaterland!
Du, kecke Tyrannei, begründe fest
Und fester deinen angemaßten Thron,
Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern!
Du Prinz, gehab' dich wohl! — Um alles Land,
Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
Und um den reichen Ost dazu, möcht' ich
Der Schändliche nicht seyn, für welchen du
Mich ansiehst.

Malcolm.

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
Nicht eben Mißtrau'n. Unser Vaterland
Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannenjoch,
Es weint, es blutet, jeder neue Tag,
Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände g'nug
Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich!
Und hier gleich biethet Englands Edelmuth
Mir deren viele Tausend an! — Jedoch, gesetzt,
Ich trete siegend auf des Wüthrichs Haupt,
Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
Wird dann nur desto schlimmer sich befinden,
Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
Der Leiden mehr und härtere erdulden.

Macduff.

Wer wäre das?

Malcolm.

Mich selber mein' ich — Mich,
Dem aller Laster mannichfache Keime
So eingepfropft sind, daß, wenn die Gewalt
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß da stehen, und der Wütherich
Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!

Macduff.

Aus allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf als Macbeth.

Malcolm.

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geitzig, falsch, veränderlich,
Betrügerisch, ihn schändet jedes Laster,
Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung.
Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleier,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser Macbeth herrschet, denn ein solcher!

Macduff.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht,
Und viele Könige zum Fall geführt.
Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was dein gehört — Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Wurde deiner Lüsternheit.
Du kannst erhab'ne Herrscherpflichten üben,
Ein Gott seyn vor der Welt, wenn dein Pallast
Um deine Menschlichkeiten weiß.

Malcolm.

Und dann

Keimt unter meiner andern Laster Zahl
Auch solch' ein Geitz und eine Habsucht auf,
Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
Um ihrer Länder willen meine Edeln,
Den tödtete sein Haus, und den sein Gold,
Und kein Besitzthum machte je mich satt.
Mein Reichthum selbst wär' eine Würze nur,
Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,
Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
Um mir das ihre sträflich zuzueignen.

M a c d u f f.

Dieß Laster gräbt sich tiefer ein, und schlägt
Verderblichere Wurzeln, als die leicht
Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
Geitz war das Schwert, daß uns're Könige
Erschlagen, dennoch fürchte du dich nicht!
Schottland ist reich genug für deine wildesten
Begierden! Das ist Alles zu ertragen,
Wenn es durch and're edle Tugenden
Vergütet wird.

M a l c o l m.

Doch die besitz ich nicht.
Von allen jenen königlichen Trieben
Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltsamkeit,
Geduld und Demuth, Güte, Frömmigkeit,

Herzhaftigkeit und Großmuth ist kein Funke
In mir — Dagegen überfließt mein Herz
Von allen Lastern, die zusammen streiten.
Ja, stünds in meiner Macht, ich schüttete
Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
Und allen Frieden bannt' ich aus der Welt.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein solcher fähig
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

Macduff.

Zu herrschen! Nein, nicht würdig, daß er lebe.
— O armes Vaterland, mit blut'gem Scepter
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du deine heitern Tage wieder seh'n,
Da der gerechte Erbe deines Throns
Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht,
Und lästert seines Lebens reinen Quell.
— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige — Und sie, die dich gebar,
Weit öfter auf den Knieen, als im Glanz,
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab' dich wohl, Prinz! Eben diese Laster,

Die du dir beilegst, haben mich aus Schottland
Verbannt — O Herz! Hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff! Dieß edle Ungestüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele, und versöhnt mein Herz
Mit deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teufelische Macbeth
Auf solchem Wege Netze mir gestellt,
Und nur bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben.
Doch, Gott sey Zeuge zwischen mir und dir!
Von nun an geb' ich mich in deine Hand,
Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Abschwör' ich die Beschuldigungen alle,
Die ich verstellter Weise auf mich selbst
Gehäuft, mein Herz weiß nichts von jenen Lastern.
Rein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt,
Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja kaum
Ließ ich des eig'nen Gutes mir gelüsten.
Nie schwur ich falsch, nicht theurer ist das Leben
Mir, als die Wahrheit; meine erst Lüge
War, was ich jetzo gegen mich gesprochen.
Was ich in That und Wahrheit bin, ist dein
Und meinem armen Land! — Noch eh' du kamst,

Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet,
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille!

Macduff.

So Willkommenes
Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm.

Gut! Nachher mehr davon! Sieh' wer da kommt!

Siebente Scene.

Vorige. Rosse.

Macduff.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm.

Willkommen, werther Vetter!

Macduff.

Jetzt erkenn' ich ihn,
Entferne bald ein guter Engel, was
Uns fremd macht für einander!

Rosse.

Amen, Sir!

Macduff.

Steht es um Schottland noch wie vor?

Rosse.

Ach armes Land!

Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo Niemand lächelt, als das Wiegenkind,
Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
Wo Niemand bei der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: wem gilt es? Wo das Leben
Rechtschaff'ner Leute schneller hin ist, als
Der Strauß auf ihren Hüten, wo man stirbt,
Eh' man erkrankt —

Macduff.

O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzu wahr!

Malcolm.

Was ist denn jetzt
Die neueste Beschwerde?

Rosse.

Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes,
Jedweder Augenblick gebiert ein neues.

Macduff.

Wie steht es um mein Weib!

Rosse.

Wie? O ganz wohl!

Macduff.

Und meine Kinder —

Rosse.

Auch wohl.

Macduff.

Der Tyrann
Hat ihre Ruh' nicht angefochten?

Rosse.

Nein!
In Ruhe waren Alle, da ich ging.

Macduff.

Seyd nicht so wortkarg. Sagt mir, wie es geht.

Rosse.

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschied'ne brave Leute seyen kürzlich
Ermordet — Was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit
Schon euer bloßer Anblick würde Krieger

Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben,
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm.

Laß es sein Trost seyn, daß wir schleunig nah'n.
Großmüthig leiht uns England zehentausend
Streitfert'ge Männer, die der tapfre Seiward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse.

Daß ich dieß Trosteswort mit einem gleichen
Erwiedern könnte! Doch ich habe Dinge
Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinge.

Macduff.

Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Ein eigner Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse.

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht theilt,
Obgleich das Ganze — nur für dich gehört.

Macduff.

Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger so, geschwinde laß mich's haben.

Rosse.

Sey meiner Stimme nicht auf ewig gram,
Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

Macduff.

Ha!

Ich ahnd' es.

Rosse.

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

Malcolm.

Barmherz'ger Gott! Wie Mann? Drück' deinen Hut
Nicht so in's Aug'. Gib deinen Schmerzen Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz,
Und macht es brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

Macduff.

Und ich muß fern seyn! — Auch mein Weib getödtet?

Rosse.

Ich sagt' es.

Malcolm.

Fasse dich! Aus unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todesschmerz Arznei
Bereiten.

M a c d u f f.

Er hat keine Kinder! — — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höllischer Geyer! Alle! — Mutter, Kinder
Mit einem einz'gen Tigersgriff!

M a l c o l m.

Kämpf' deinem Schmerz entgegen, wie ein Mann!

M a c d u f f.

Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt.
Ich kann nicht daran denken, daß das lebte,
Was mir das Theuerste auf Erden war!
Und konntest du das anseh'n, Gott! Und kein
Erbarmen haben — Sündenvoller Macduff!
Um deinetwillen wurden sie erschlagen!
Nichtswürdiger, für deine Missethat,
Nicht für die ihre büßten ihre Seelen!
Geb' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden!

M a l c o l m.

Laß das den Wetzstein deines Schwertes seyn,
Laß deinen Kummer sich in Wuth verwandeln.
Erweiche nicht dein Herz, entzünd' es.

M a c d u f f.

Oh!
Ich könnte weinen, wie ein Weib, und mit
Der Zunge toben — Aber schneide du,

Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
Stirn gegen Stirn bring diesen Teufel Schottlands
Und mich zusammen — Nur auf Schwerteslänge
Bring ihn mir nahe und entkommt er, dann
Magst du ihm auch vergeben!

M a l c o l m.

Das klingt männlich!
Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
Bereit, wir brauchen Abschied bloß zu nehmen.
Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
Dort oben setzen schon die Sichel an.
Kommt, stärket euch zum Marsch und zum Gefechte,
Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Akt.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

Erste Scene.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwei Nächte hab' ich nun mit euch durchwacht,
Und nichts entdeckt, was eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letzten Mal nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König
Zu Feld gezogen, hab' ich sie geseh'n,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Kabinet

Aufschloß, Papier heraus nahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, siegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das Alles
Im tiefsten Schlafe.

A r z t.

Eine große Störung
In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafs genießen, und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch außer dem Herumgeh'n,
Und was sie sonst noch vornahm, habt ihr sie
In diesem Zustand etwas reden hören?

K a m m e r f r a u.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

A r z t.

Mir dürft' ihr's sagen, und ich muß es wissen.

K a m m e r f r a u.

Nicht euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da Niemand ist, der mir zum Zeugen diente!
— Seht! Seht! Da kommt sie! So pflegt sie zu geh'n,
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(L a d y M a c b e t h kommt mit einem Lichte.)

A r z t.

Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau.

Es stand

An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

Ja! Aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An einem fort nichts anders thun seh'n.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redt!

Ich will mir Alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Flecken! Weg sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat, und feige!

Laßt es auch ruchtbar werden; ist doch Niemand
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!
Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt.

Hört ihr?

Lady.

Der Than von Fife hatt' eine Frau — Wo ist
Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
Rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! —
O nicht doch! Nicht doch! Ihr verderbet Alles
Mit diesem starren Hinseh'n!

Arzt.

Gehet! Geht!
Ihr wißt etwas, das ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau.

Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte,
Das ist kein Zweifel! Weiß der Himmel, was
Sie wissen mag.

Lady.

Das riecht noch immer fort
Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
Oh! Oh!

Arzt.

Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
O sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau.

Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
Möcht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Wohl! Wohl!

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sey!

Arzt.

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden,
Doch kannt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf
Gewandelt, und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

Lady.

Wascht die Hände!
Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus!
Ich sag's euch. Banquo liegt im Grab, er kann
Aus seinem Grab nicht wieder kommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird

Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir eure Hand!
Gescheh'ne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
Zu Bett! Zu Bette!

(Sie geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Wegs.

Arzt.

Man raunt sich Grauenvolles
In die Ohren; unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die belad'ne Seele beichtet
Dem tauben Kissen ihre Schuld — Ihr ist
Der Geistliche nothwend'ger, als der Arzt.
Gott, Gott, vergib uns Allen! — Sehet zu,
Nehmt Alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Muth.
Ich denke, aber wage nicht zu reden.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Offne Gegend. Prospekt, ein Wald.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrunde.

Angus.

Das Heer der Engelländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff.
Der Rache heilig Feuer treibt sie an,
Denn solche tödtliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorbene Büßende zur Wuth,
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten.

Lenox.

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie zieh'n
Durch diesen Wald, da können wir am besten
Zu ihrem Heere stoßen — Weiß Jemand,
Ob Donalbain bei ihnen ist?

Angus.

Es ist gewiß,
Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet.
Ich habe ein Verzeichniß aller Edlen,
Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn

Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Geseh'n, und ihres Muthes Erstlinge
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox.

Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine beß're Sache. Laßt uns eilen,
Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entflieh'n, und an das Heer,
Bei dem der Sieg ist, muthvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus.

Auf, gegen Birnam!

(Man hört Trommeln in der Ferne.)

Lenox.

Hört ihr jene Trommeln?
Die britt'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!

(Trommeln auf der Scene antworten denen hinter derselben.)

Dritte Scene.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. Macduff. Rosse. Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrunde halten.

Malcolm.

Ich hoffe, Vettern, nah ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei seyn werden.

Rosse.

Wir zweifeln nicht daran.

Seiward.

Sieh! Wer sind diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

Malcolm.

Steht!

Macduff.

Haltet an!

Rosse.

Wer seyd ihr?

Lenox.

Freunde Schottlands,
Und Feinde des Tyrannen.

Rosse.

Jetzt, mein Feldherr,

Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.

Malcolm.

Seyd willkommen!
Was bringt ihr, ehrenvolle Thans?

Lenox.

Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!

Angus.

Wir kommen, unsre Treu' und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hin gehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

Malcolm.

Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt euch umarmen, edle Freunde!
Ja, unsre Waffen werden glücklich seyn,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.

Seiward.

Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg,
Und will dort die Belagerung erwarten.

Angus.

Er hat sich in das Bergschloß Dunsinan
Geworfen, das er stark befestiget.
Er soll von Sinnen seyn, sagt man, sein Anhang

Nennt's eine krieg'rische Begeisterung.
Wohl mag er seiner selbst nicht Meister bleiben,
In diesem Kampf der Wuth und der Verzweiflung.

Lenox.

Nun schießt die Blutsaat, die er ausgesät,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt.
Die Wenigen, die ihm noch treu geblieben,
Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen;
Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.

Rosse.

Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur
Der Majestät so schlotterig und lose
Um ihn herum hängt, wie des Riesen Rock
Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.

Macduff.

Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen,
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

Seiward.

Wie heißt der Wald hier vor uns?

Rosse.

Birnamswald

Seiward.

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen,
Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
Dadurch die Anzahl uns'res Heers, und machen
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

Alle.

Es soll gescheh'n!

(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrund, um die Zweige abzubrechen.)

Vierte Scene.

Zimmer.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth.

Verkündiget mir nichts mehr. Laßt sie alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamwald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
Nicht eher kennt mein tapf'res Herz die Furcht!
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durschauen, sprachen dieses Wort:

Sey furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über dich Gewalt! — So flieht!
Flieht hin, ihr eidvergess'nen Thans, schließt euch
An diese britt'schen Zärtlinge! Der Geist,
Der mich beherrscht, dieß Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

(Zu einem Bedienten, der hereintritt.)

Daß dich der Teufel bräune, Milchgesicht,
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Anseh'n?

Bedienter

(erschrocken, athemlos).

Zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft!

Bedienter.

Soldaten, Herr!

Macbeth.

Reib' dein Gesicht, und streiche deine Furcht
Erst roth an, du milchlebriger Geselle!
Was für Soldaten, Geck! Verdamm' dich Gott!
Dein weibisch Anseh'n steckt mir noch die Andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter.

Die englische Armee, wenn Ihr's erlaubt.

Macbeth.

Schaff dein Gesicht mir aus den Augen — Seiton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seiton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer, oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald in's Welken hin in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu,
An alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbtheil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger, Heuchelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seiton!

Fünfte Scene.

Macbeth. Arzt. Seiton.

Seiton.

Was ist zu eurem gnädigsten Befehl?

Macbeth.

Gibt's sonst was Neues?

Seiton.

Herr, es hat sich alles
Bestättigt, was erzählt ward.

Macbeth.

Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch von allen Knochen ab-
Gehackt ist — Meine Rüstung!

Seiton.

Herr, es eilt nicht.

Macbeth.

Ich will sie anzieh'n. Schickt mehr Reiter aus,
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr spricht — Gib mir meine Rüstung.
— Wie stehts um unsre liebe Kranke, Doktor?

Arzt.

Krank nicht sowohl, mein König, als beängstigt
Von Fantasien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.

So heile sie davon. Kannst du ein krankes
Gemüth von seinem Grame nicht befrey'n,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtseyn
Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht
Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt.

Herr, darinn muß die Kranke selbst sich rathen.

Macbeth.

So fluch' ich deiner Kunst, mir frommt sie nicht.

(Zu dem Diener.)

Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!

(Indem er sich waffnet.)

— Du, Seiton, schicke — Doktor! mich verlassen
Die Thans — Komm! Komm! Mach hurtig! — Guter Doktor,
Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähen, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlseyn könntest wieder geben,
Dann wollt' ich deiner Thaten Herold seyn,
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
— Was für Rhabarbar, Senna, oder and're
Purganzen möchten wohl dieß britt'sche Heer
Abführen? Sprich! Vernahmst du nichts davon?

Arzt.

Ja, mein Gebiether. Eure kriegerischen
Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth.

Laßt sie heran zieh'n — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnams Wald vor Dunsinan erscheint.

Arzt (für sich).

Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurücke brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth.

Dieß feste Schloß trotzt der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
Nicht die Verräther bei, die uns verließen,
Wir hätten sie Bart gegen Bart empfangen,
Und heimgepeitscht —

(Hinter der Scene wird gerufen)

Was für ein Lärm ist das?

Seiton.

Es sind die Weiber, welche schrei'n, mein König!

(Eilt hinaus mit dem Arzt.)

Macbeth.

Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starrte,
Als wäre Leben drinn — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Seiton kommt zurück.)

Was gibt's? Was ist gescheh'n?

Sechste Scene.

Macbeth. Seiton.

Seiton.

Die Königinn
Ist todt!

Macbeth
(nach einem langen Stillschweigen).

Wär' sie ein andermal gestorben!
Es wäre wohl einmal die Zeit gekommen
Zu solcher Bothschaft!

(Nachdem er gedankenvoll auf und abgegangen.)

Morgen, Morgen,
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben, der uns zugemeß'nen Zeit,
Und alle uns're Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!
— Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatten, der vorüber streicht! Ein armer Gaukler,
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
Ein Mährchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall, und bedeutet nichts.

Siebente Scene.

Vorige. Ein Bothe.

Macbeth.

Du kommst,
Die Zunge zu gebrauchen, fass' dich kurz.

Bothe.

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

Macbeth.

Gut! Sag es!

Bothe.

Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah' ich nach Birnam, und da däuchte mir,
Als ob der Wald anfing, sich zu bewegen.

Macbeth
(faßt ihn wüthend an).

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

Bothe.

Herr, laßt mich euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt.

Macbeth.

Mensch! Hast du gelogen,

So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, nun so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das Gleiche thust — Mein Glaube
Beginnt zu wanken; mir entweicht der Muth.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit — Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt!
Und jetzo kömmt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an der Sonne müd zu seyn.
Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen.

(Ab.)

Achte Scene.

Ein freier Platz vor der Festung, vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Scene genommen.

Malcolm. Seiward. Seiwards Sohn. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten.
(Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her, und über dem Haupte tragend.)

Malcolm
(nachdem der Zug bis in die Mitte der Scene vorgerückt).

Nun sind wir nahe gnug — Werft eure grünen Schilde
Hinweg, und zeigt euch, wie ihr seyd! — Ihr führt
Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
Nebst eurem edeln Sohn — Indessen wir
Und dieser würd'ge Held
(auf Macduff zeigend.)
nach unserm Plan
Das Uebrige besorgen.

(Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so, daß das Theater davon leer wird.)

Seiward.

Lebet wohl!
Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlag'ne Schlacht.

Macduff.

Gebt Athem allen krieg'rischen Trompeten,
Den Herolden zum Morden und zum Tödten.

(Kriegrische Musik. Schlacht im Hintergrunde.)

Neunte Scene.

Macbeth. Dann der junge Seiward.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden,
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Vertheidigen, wie ein gehetzter Bär!
Wer ist der, den kein Weib gebar! Ihn hab' ich
Zu fürchten, keinen sonst.

Junger Seiward (tritt auf).

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Hör' ihn und zitt're!

Junger Seiward.

Zittern werd' ich nicht,
Und gäbst du dir auch einen heißern Namen,
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth!

Junger Seiward.

Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

Macbeth.

Und keinen furchtbarern!

Junger Seiward.

Du lügst, verworfner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst!

(Sie fechten. Der junge Seiward fällt.)

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

Zehnte Scene.

Macduff (tritt auf).

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich Tyrann!
Fällst du von einer andern Hand als meiner,

So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kernen,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt du seyn — Der große Lärm und Drang
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr.
(Ab.)

Eilfte Szene.

Seiward und Malcolm
(treten auf).

Seiward.

Hierher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben,
Die Völker des Tyrannen weichen schon,
Die edeln Thane fechten tapfer, nur
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm.

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbei geh'n!

Seiward.

Folgt mir in die Festung!
(Ab.)

Zwölfte Scene.

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

Macbeth.

Warum soll ich den Röm'schen Narren spielen,
Und in das eig'ne Schwert mich stürzen? Nein,
So lang' ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

(Indem er abgehen will, kömmt Macduff auf die Scene.)

Macduff.

Steh' Höllenhund!

Macbeth.

Du bist der Einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh'! Meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben!

(Er dringt wüthend auf ihn ein, sie fechten eine Zeitlang ohne Entscheidung.)

Macbeth
(inne haltend.)

Du verlierst die Müh'.

So leicht vermöchtest du die geist'ge Luft
Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen,
Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eisen
Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
Das keinem weichet, den ein Weib gebar.

Macduff.

Nun so verzweifle dann an deinem Zauber,
Und laß den Teufel dir, dem du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus seiner Mutter Leib' geschnitten ist.

Macbeth.

Die Zunge sey verflucht, die mir das sagt!
Sie hat das Beste meiner Männerkraft
Entnervt! Verflucht, wer diesen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterlistig
Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
Wort halten, uns're Hoffnung hintergeh'n!
— Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Memme,
Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
Der Zeit zu seyn. Wir wollen dich, wie irgend
Ein selt'nes Ungeheuer, abgemahlt

Auf einer Stange tragen, und darunter schreiben:
Hier ist zu sehen der Tyrann!

Macbeth.

Ich will
Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knieen, und den Staub zu küssen,
Und eures Pöbels Fluch ein Ziel zu seyn.
Ist gleich der Birnam-Wald auf Dunsinan
Heran gerückt, bist du, mein Gegner, gleich
Vom Weibe nicht geboren, dennoch sey
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib.
Fall' aus, triff', und verdammt sey, wer zuerst
Ruft: Halt, genug!

(Sie gehen fechtend ab.)

Dreizehnte Scene.

Man bläst zum Abzug.

Malcolm. Seiward. Rosse. Angus. Lenox.
Soldaten.

Malcolm.

Möcht' ich die edlen Freunde, die wir missen,
Doch wohl erhalten wiederseh'n!

Seiward.

Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
Und wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauft.

Malcolm.

Macduff und euren edelmüth'gen Sohn
Vermißt man.

Rosse.

Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
Und nicht sobald hatt' er sein tapfres Herz
Im Kampfe bewährt, so starb er als ein Mann.

Seiward.

So ist er todt?

Rosse.

Vom Schlachtfeld schon getragen.
Meßt euern Schmerz nicht ab nach seinem Werth,
Sonst wär' er gränzenlos.

Seiward.

Hat er die Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Seiward.

Nun denn! So sey er Gottes Mann! Hätt' ich
So viel der Söhne, als ich Haare habe,

Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm.

Ihm gebührt
Ein größer Lied; das soll ihm werden.

Seiward.

Ihm
Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl,
Und zahlte seine Zeche. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

Letzte Scene.

Vorige. Macduff mit der Rüstung und der Krone Macbeths.

Macduff.

Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei! Ich sehe dich
Umgeben von den Edeln deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
Heil Schottlands König!

Alle.

Heil dem König Schottlands!

(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
Mit eurer Aller Liebe Abrechnung
Zu halten, und mit jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thans und Vettern, ihr seyd Grafen
Von heute an; die Ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennamen grüßt — Was nun
Die erste Sorge unsers Regiments
Seyn muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyranney geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses todten Schlächters,
Und seiner teufelischen Königinn,
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst, dieß, und was sonst
Noch Noth thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf einmal Allen,
Und laden euch nach Scone zu uns'rer Krönung.

Der Parasit,

oder

Die Kunst, sein Glück zu machen.

Ein Lustspiel.

(Nach dem Französischen.)

Personen:

Narbonne, Minister.

Madame Belmont, seine Mutter.

Charlotte, seine Tochter.

Selicour, La Roche, Firmin, } Subalternen des Ministers.

Karl Firmin, des Letztern Sohn, Lieutenant.

Michel, Kammerdiener des Ministers.

Robinau, ein junger Bauer, Selicours Vetter.

Die Scene ist zu Paris, in einem Vorgemach des Ministers.

Erster Akt.

Erste Scene.

Firmin der Vater und Karl Firmin.

Karl. Welch glücklicher Zufall! — Denken Sie doch, Vater! —

Firmin. Was ist's?

Karl. Ich habe sie wieder gefunden.

Firmin. Wen?

Karl. Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erste Mal, daß ich zu Ihnen auf's Büreau komme, führt mein Glücksstern sie mir entgegen.

Firmin. Aber wie denn? —

Karl. Denken Sie doch nur! Dieses herrliche

Mädchen, das ich zu Kolmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlote, die ich liebe und ewig lieben werde — Sie ist die Tochter! —

Firmin. Wessen?

Karl. Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte sie immer nur unter dem Namen Charlotte. —

Firmin. Sie ist die Tochter?

Karl. Des Herrn von Narbonne.

Firmin. Und du liebst sie noch?

Karl. Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub' ich; ich wollte ihr eben meine Verbeugung machen, als Sie hereintraten. — Und gut, daß Sie mich störten! Denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden, und meine Gefühle verrathen! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beifall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

Firmin. Ein Poet und ein Verliebter überredet sich Vieles, wenn er zwanzig Jahre alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren meine Verse und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahin geht. — Und wenn doch nur we-

nigstens einige Hoffnung bei dieser Liebe wäre! — Aber nach Etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Narbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser ganzer Reichthum ist meine Stelle und deine Lieutenantsgage.

Karl. Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wornach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Werth geltend machen, Sie wären vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu seyn, und Ihr Sohn dürfte ungescheut seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

Firmin. Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut seyn, mein Sohn! ich weiß besser, was ich werth bin! Ich habe einige Uebung, und bin zu brauchen — Aber wie viele ganz andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln, und sehen sich von unverschämten Glückspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

Karl. Aber auch nicht zu wenig auf uns halten! Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr werth seyn, als dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen Minister Alles machte, der sich durch Niederträchtigkeiten in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen erschlich, und der

jetzt auch schon bei dem neuen Minister Alles gilt, wie ich höre?

Firmin. Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht gethan, wie es seyn soll?

Karl. Ja, weil Sie ihm helfen. — Sie können nicht läugnen, daß Sie drei Viertheile seiner Arbeit verrichten.

Firmin. Man muß einander wechselseitig zu Gefallen seyn. Verseh' ich seine Stelle, so versieht er auch oft die meinige.

Karl. Ganz recht! Darum sollten Sie an seinem Platze stehen, nnd er an dem Ihren.

Firmin. Ich will keinen Andern aus seinem Platze verdrängen, und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

Karl. Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können — daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkungsart Ehre, und ich bewunderte Sie darum nur desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Narbonne, sagt man, ist ein vortrefflicher Mann, der das Verdienst aufsucht, der das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrigue das Feld überlassen?

Firmin. Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sey es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und meint es gut. Mag er seine Arbeit thun oder durch einen andern thun lassen — wenn sie nur gethan wird! — Und gesetzt, er tauge weniger, tauge ich um dessentwillen mehr? Wächst mir ein Verdienst zu aus seinem Unwerth? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen, und nach keinem höhern Ziel gestrebt. Soll ich in meinem Alter meine Gesinnung ändern? — Mein Platz sey zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

Karl. Und ich müßte also Charlotten entsagen?

Zweite Szene.

La Roche. Beide Firmin.

Firmin. Kommt da nicht La Roche?

La Roche (niedergeschlagen). Er selbst.

Firmin. So schwermüthig? Was ist Ihnen begegnet?

La Roche. Sie gehen auf's Büreau! Wie glücklich

sind Sie! — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen, und auf dem Wall promeniren.

Firmin. La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht mehr —

La Roche (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz ist vergeben. Seit gestern Abend hab' ich meinen Laufpaß erhalten.

Karl. Um Gottes willen!

La Roche. Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie sich ja nichts gegen sie merken. Sie ist krank; sie würde den Tod davon haben.

Karl. Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts erfahren.

Firmin. Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

La Roche. Hab' mir nicht das Geringste vorzuwerfen! Ich will mich nicht selbst loben; aber ich kann ein Register halten, meine Correspondenz führen, denk' ich, so gut als ein Anderer. Ich habe keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem Büreau bin ich der Erste, der kommt, und der Letzte, der abgeht, und doch verabschiedet!

Firmin. Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugniß geben. —

Karl. Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet haben?

La Roche. Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

Karl. Ist's möglich?

La Roche. Ich hab' es von guter Hand.

Firmin. Aber wie? —

La Roche. Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen. Wir haben beide gleiches Alter. Sein bischen Schreiben hat er von mir gelernt, denn mein Vater war Kantor in unserm Dorf. Ich hab' ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort, um, ich weiß nicht, welchen Vetter von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

Karl. Ein saubres Plänchen!

Firmin. Aber wäre da nicht noch Rath zu schaffen?

La Roche. Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin! — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken rechtschaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mir's nicht zu thun; aber rächen will ich mich. Dieser unverschämte Bube, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schlucker, wie ich bin, ungestraft ein Bein unterschlagen zu können. — Aber nimm dich in Acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner soll dir sehr ernsthafte Händel anrichten! — Und sollt' es mir meine Stelle, meine Ver-

sorgung auf immer kosten — Ich muß Rache haben! Für meine Freunde gehe ich in's Feuer; aber meine Feinde mögen an mich denken!

Firmin. Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

La Roche. Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen! Schlechte Bursche zu entlarven, ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. — Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechtswegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwitzt euch, lass't's euch sauer werden, ihr habt doch nur Zeit und Mühe umsonst vergeudet! Wer fragt nach eurem Verdienste? Wer bekümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krummbuckel, streicht den Katzenschwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hat's dieser Selicour gemacht, und ihr seht, wie wohl er sich dabei befindet!

Firmin. Aber thun Sie dem guten Manne nicht Unrecht, lieber La Roche?

La Roche. Ich ihm Unrecht! Nun, nun — Ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben; aber diesen Selicour, den seh' ich durch! Den hab' ich — Ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welch' Früchtchen das ge-

ben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und horchte und schmeichelte, und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen, und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erschrack vor keiner Niederträchtigkeit, um sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter ward, ging das Alles in's Große. Bald spielte er den Heuchler, bald den Spaßmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde wußte er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn verläumde! Man weiß, wie es unter dem vorigen Minister zuging. — Nun, er ist todt — Ich will ihm nichts Böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kaum fällt der Minister, so ist er der Erste, der ihn verläßt, der ihn verläugnet!

Karl. Aber wie kann er sich bei dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

La Roche. Wie? Mit Heucheln. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten, und seinen Charakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommt's ihm nicht an, wenn dabei etwas zu gewinnen ist, so wenig, als auf ein Bubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

Karl. Aber Herr Narbonne hat einen durchdrin=

genden Geist, und wird seinen Mann bald ausgefunden haben.

La Roche. Das ist's eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beispiel, spielt er den Ueberhäuften, den Geschäftvollen, und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entschlüpfen, wo seine Unwissenheit an's Licht kommen könnte. — Uebrigens trägt er sich mit keinen kleinen Projekten; ich kenne sie recht gut, ob er sie gleich tief zu verbergen glaubt.

Firmin. Wie so? Was sind das für Projekte?

La Roche. Narbonne, der bei dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine fähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation; wen er dazu empfiehlt, der ist's. Nun hat dieser Narbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermeßlichem Vermögen. — Gelingt's nun dem Selicour, in einem so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, so kann er mit Hilfe eines geschickten und discreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was thut das alsdann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da gibt man sich nun die Miene ei=

nes geübten Diplomatikers. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwatzhafte Alte, die eine Kennerin seyn will, und sich viel mit der Musik weiß. — Bei dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Charaden und Sonnette vorgesagt, ja und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Guitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein hat Romane gelesen; bei ihr macht er den Empfindsamen, den Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschätzt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten.

Karl. Was hör' ich! Er sollte die Kühnheit haben, sich um Charlotten zu bewerben?

La Roche. Die hat er, das können Sie mir glauben.

Karl. Charlotten, die ich liebe! Die ich anbete!

La Roche. Sie lieben sie? Sie?

Firmin. Er ist ein Narr! Er ist nicht bei Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

La Roche. Was hör' ich! Ist's möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit — Wart — Wart, die kann uns zu etwas führen. — Diese Liebe kommt mir erwünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

Karl. Was träumt er?

La Roche. Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag' ich. — Rein verloren! — In seinem Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

Firmin. Aber ich bitte Sie —

La Roche. Laßt nur mich machen! Laßt mich machen, sag' ich! Und über kurz oder lang sind Sie Ambassadeur, und Karl heirathet Fräulein Charlotten.

Karl. Ich Charlotten heirathen!

Firmin. Ich Ambassadeur?

La Roche. Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienten es besser, sollt' ich meinen, als dieser Selicour.

Firmin. Lieber La Roche! Eh' Sie uns andern so große Stellen verschaffen, dächte ich, Sie sorgten Ihre eigne wieder zu erhalten.

Karl. Das gleicht unserm Freund! So ist er! Immer unternehmend, immer Plane schmiedend! Aber damit langt man nicht aus! Es braucht Gewandtheit und Klugheit zur Ausführung — und daß der Freund es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere Händel angerichtet!

La Roche. Es mag seyn, ich verspreche vielleicht mehr, als ich halten kann. Aber Alles, was ich sehe, belebt meine Hoffnung, und der Versuch kann nichts

schaden. — Für mich selbst möchte ich um keinen Preis eine Intrigue spielen — Aber diesen Selicour in die Luft zu sprengen, meinen Freunden einen Dienst zu leisten — das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein himmlisches Vergnügen — Und an dem Erfolg — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

Firmin. Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren Plan schon in Ordnung. —

La Roche. In Ordnung — Wie? Ich habe noch gar nicht daran gedacht; aber das wird sich finden, wird sich finden.

Firmin. Ei! — Ei! Dieser gefährliche Plan ist noch nicht weit gediehen, wie ich sehe.

La Roche. Sorgen Sie nicht — Ich werde mich mit Ehren herausziehen; dieser Selicour soll es mir nicht abgewinnen, das soll er nicht, dafür steh' ich. — Was braucht's der Umwege? Ich gehe gerade zu, ich melde mich bei dem Minister, es ist nicht schwer bei ihm vorzukommen, er liebt Gerechtigkeit, er kann die Wahrheit vertragen. —

Firmin. Wie? Was? Sie hätten die Kühnheit? —

La Roche. Ei was! Ich bin nicht furchtsam. — Ich fürchte Niemand. — Kurz und gut. — Ich — spreche den Minister — Ich öffne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist. — Das ist das

Werk einer halben Stunde — Der Selicour muß fort, fort — mit Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß. —

Karl. Was Sie thun, lieber La Roche! — Mich und meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! Ich hoffe nichts. — Ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben! — Aber für meinen Vater können Sie nie zu viel thun.

Firmin. Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meinen es gut, lieber La Roche, aber der gute Wille geht mit der Ueberlegung durch. Was für ein luftiges Projekt ist's, das Sie sich ausgesonnen haben! Ein leeres Hirngespinst! — Und wäre der Erfolg eben so sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden Stellen sind nicht für mich, und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidnere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu betteln — noch viel mehr aber, um einen Andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für

sich selbst! Sie haben Freunde genug; es wird sich Jeder gern für Sie verwenden.

La Roche. Ihr wollt also Beide meine Dienste nicht? — Liegt nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht!

(Er geht ab.)

Firmin. Er ist ein Narr; aber ein guter, und sein Unfall geht mir zu Herzen.

Karl. Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglücklicher, als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

Firmin. Ich höre kommen — Es ist der Minister mit seiner Mutter — Laß uns gehen! Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte. —

(Gehen ab).

Dritte Scene.

Narbonne. Madame Belmont.

Madame Belmont. War Herr Selicour schon bei dir?

Narbonne. Ich hab' ihn heute noch nicht gesehen!

Madame Belmont. Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzest.

Narbonne. Er scheint sehr brav in seinem Fach! Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen Posten versetzt sehe, wo es mit der Bücherweisheit keineswegs gethan ist, so muß ich's für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne wie Selicour begegnete.

Madame Belmont. Der Alles versteht -- dem nichts fremd ist! Geschmack und Kenntniß — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Malerei, Verse, man frage, wornach man will, er ist in Allem zu Hause.

Narbonne. Nun, und meine Tochter?

Madame Belmont. Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre; sie hat Augen; dieser Selicour hat so viele Vorzüge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegenwart. — O es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

Narbonne. Nun, es wäre keine üble Parthie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt; hab' ich nicht selbst meinen Weg von unten

auf gemacht? Und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtschaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bei einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — Zeigt er sich, wie ich nicht zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohne annehmen.

Madame Belmont. Das ist mein einziger Wunsch! Er ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

Vierte Scene.

Vorige. Charlotte.

Charlotte. Guten Morgen, lieber Vater!

Narbonne. Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt dir die große Stadt?

Charlotte. Ach, ich wünsche mich doch wieder auf's Land hinaus — Denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

Narbonne. Ja, ich selbst vermisse meine redlichen Landleute. Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich — doch das hoffe ich auch hier zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemüthsart nicht verändern; man kann ein Geschäftsmann seyn, und doch seine gute Laune behalten.

Madame Belmont. Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich — Ich bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt — Alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bei dem Lycée abonniren.

Charlotte. Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt habe zu sehen! —

Madame Belmont. Wen denn?

Charlotte. Den jungen Offizier —

Madame Belmont. Welchen Offizier?

Charlotte. Den jungen Karl Firmin —

Madame Belmont. Der zu Kolmar alle Abende zu deiner Tante kam —

Charlotte. Der sich immer mit Ihnen unterhielt —

Madame Belmont. Ein artiger junger Mensch!

Charlotte. Nicht wahr, Großmama?

Madame Belmont. Der auch so hübsche Verse machte?

Charlotte. Ja, ja, der!

Madame Belmont. Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl bei uns melden.

Narbonne. Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt dießmal auf sich warten!

Madame Belmont. Da kommt er eben!

Fünfte Scene.

Selicour zu den Vorigen.

Selicour (alles bekomplimentirend). Ganz zum Entzücken find' ich Sie alle hier beisammen!

Narbonne. Guten Morgen, lieber Selicour!

Selicour (zu Narbonne, Papiere übergebend). Hier überbringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielt's für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beizufügen.

Narbonne. Vortrefflich!

Selicour (der Madame ein Billet übergebend). Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen.

Madame Belmont. Allerliebst!

Selicour. Dem gnädigen Fräulein bring' ich diesen moralischen Roman.

Charlotte. Sie haben ihn doch gelesen, Herr Selicour?

Selicour. Das erste Bändchen, ja, hab' ich flüchtig durchgeblättert.

Charlotte. Nun, und —

Selicour. Sie werden eine rührende Scene darin finden. — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Aeltern hülflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen?

Madame Belmont. In Alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

Selicour (zu Narbonne.) In unsern Büreau's ist eben jetzt ein Chef nöthig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum.

Narbonne. Auf Sie verlass' ich mich! Sie werden die Ansprüche eines Jeden zu prüfen wissen. — Die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe!

Selicour. Und ich will auch gleich an meine Geschäfte! —

Narbonne. Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden! —

Selicour. Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei auszufertigen.

Narbonne. Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! Ich habe Ihre Gegenwart nöthig! Ein Mann von Ihrer Kenntniß, von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich gerade brauche! Kommen Sie ja bald zurück! — Ich hab' es gut mit Ihnen vor.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Narbonne).

Madame Belmont. Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf Sie hält! — Aber ich hätte zu thun, dächt' ich. — Unsre Verwandten, unsre Freunde speisen diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

Selicour. Wenn anders meine vielen Geschäfte —

Madame Belmont. Daß Sie nur ja nicht ausbleiben, sonst würde unserm Feste seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unsrer Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

Charlotte. Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papa's Freunde sind mir immer herzlich willkommen.

Madame Belmont. Schon gut! Schon gut! Jetzt zieh' dich an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour, daß ich bei dem Putz präsidire.

Selicour. So kommt die schöne Kunst noch der schönen Natur zu Hülfe — wer könnte da widerstehen?

Madame Belmont. Er ist scharmant! Scharmant ist er! Nicht den Mund öffnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen.

(Geht mit Charlotten.)

Siebente Scene.

Selicour. Michel.

Michel (im Hereintreten). Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab' ich die Ehre, mit Herrn Selicour —

Selicour (grob und verdrießlich). Das ist mein Name!

Michel. Vergönnen Sie, mein Herr! —

Selicour. Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir?

Michel. Mein Herr! —

Selicour. Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. —

Michel. Erlauben Sie, mein Herr!

Selicour. Nichts! Hier ist der Ort nicht — In meinem Cabinet mag man einmal wieder anfragen! —

Michel. Einen so übeln Empfang glaubte ich nicht —

Selicour. Was beliebt?

Michel. Ich komme ja gar nicht, um etwas zu bitten — ich komme dem Herrn Selicour meine gehorsame Danksagung abzustatten.

Selicour. Danksagung? Wofür?

Michel. Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschafft haben.

Selicour. Was? Wie?

Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurückließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen.

Selicour. Was Sie sagen, mein Werthester! Sie wären im Dienste des Ministers?

Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!

Selicour. Mein Gott, welcher Irrthum! Monsieur Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers! — Bitte tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch angelassen.

Auf Ehre, Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.

Michel. Und wenn ich es auch wäre! —

Selicour. Man wird von so vielen Zudringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Rock ansehen. —

Michel. Aber gegen Alle kann man höflich seyn, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zerstreuung! —

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr Selicour!

Selicour. Es thut mir leid, sehr leid — ich kann mir's in Ewigkeit nicht vergeben —

Michel. Lassen wir's gut seyn!

Selicour. Nun! Nun! — Ich habe Ihnen meinen Eifer bewiesen — der liebe, liebe Neffe! Der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm' ich von ihm her! Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Bursch!

Selicour. Der junge Mann wird seinen Weg machen. Zählen Sie auf mich!

Michel. Schreibt er nicht seine saubre Hand?

Selicour. Er schreibt gar nicht übel!

Michel. Und die Orthographie —

Selicour. Ja! Das ist das Wesen!

Michel. Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitiren. — Er ist so etwas wunderlich, der Herr!

Selicour. Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr gut, den Herrn Minister?

Michel. Da er auf einem vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig. — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben.

Selicour. Ich glaub's! Ich glaub's! Aber ich bin eben nicht neugierig, ganz und gar nicht! Sehen Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht! Scheue Niemand.

Michel. Schön gesagt.

Selicour. Nun also weiter. Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel. — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

Michel. Er ist wunderlich, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold.

Selicour. Er ist reich, er ist ein Wittwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. —

Gestehen Sie's nur. — Er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann.

Michel. Er hat ein gefühlvolles Herz.

Selicour (lächelt fein). He! He! So einige kleine Liebschaften, nicht wahr?

Michel. Mag wohl seyn. Aber er ist über diesen Punkt —

Selicour. Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden, und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt; denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

Michel. Ja! Hören Sie! In einer von den Vorstädten sucht er ein Quartier.

Selicour. Ein Quartier und für wen?

Michel. Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie? —

Selicour. Bewahre Gott!

Michel. Galant war er in der Jugend. —

Selicour. Und da glauben Sie, daß er jetzt noch sein Liebchen —

Michel. Das eben nicht! Aber —

Selicour. Sey's, was es will! Als ein treuer Diener des würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte

es nicht eine heimliche Wohlthat seyn? Warum das nicht, Herr Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen. — In den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. — Man muß immer das Beste von seinen Wohlthätern denken. — Nun! Nun! Nun, wir sehen uns wieder, Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre! Ich bin noch ganz schamroth darüber!

(Gibt ihm die Hand.)

Michel (weigert sich). O nicht doch, nicht doch, Herr Selicour! Ich kenne meinen Platz, und weiß mich zu bescheiden.

Selicour. Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur Michel!

Michel. Das werd' ich mich nimmer unterstehen — ich bin nur ein Bedienter.

Selicour. Mein Freund! Mein Freund! Kein Unterschied zwischen uns. Ich bitte mir's recht aus, Monsieur Michel! —

(Indem sich beide bekomplimentiren, fällt der Vorhang).

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Narbonne und Selicour (sitzen).

Narbonne. Sind wir endlich allein?

Selicour (unbehaglich). Ja!

Narbonne. Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meinung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein Großes vermehren, ehe wir auseinander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit bei Seite. Sie sollen in der Diplomatik und im Staatsrecht sehr bewandert seyn, sagt man?

Selicour. Ich habe viel darin gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

Narbonne. Gut! Gut! Für's Erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

Selicour (stockend). Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in Geschäften.

Narbonne. Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit bestehe.

Selicour. So mein' ich's.

Narbonne. Weiter.

Selicour. An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche er sich beliebt zu machen.

Narbonne. Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

Selicour. Das ist's, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten, und wisse sich ein Ansehen zu geben. —

Narbonne. Ein Ansehen, ja, aber ohne Anmaßung.

Selicour. So mein' ich's.

Narbonne. Er habe ein wachsames Auge auf Alles, was —

Selicour (unterbricht ihn). Ueberall habe er die Augen; er wisse das Verborgenste auszuspüren —

Narbonne. Ohne den Aufpasser zu machen.

Selicour. So mein' ich's. Ohne eine ängstliche Neugierde zu verrathen.

Narbonne. Ohne sie zu haben. — Er wisse zu schweigen, und eine bescheidene Zurückhaltung —

Selicour (rasch). Sein Gesicht sey ein versiegelter Brief.

Narbonne. Ohne den Geheimnißkrämer zu machen.

Selicour. So mein' ich's.

Narbonne. Er besitze einen Geist des Friedens, und suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

Selicour. Möglichst vorzubeugen.

Narbonne. Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntniß von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

Selicour Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen — ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance. —

Narbonne. Ganz recht.

Selicour (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen — ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaffneten Macht. —

Narbonne. Zum Beispiel: Angenommen also, es wäre Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte — so würden Sie wohl von diesen Staaten vorläufig die nöthige Kunde haben.

Selicour (verlegen). Ich — muß gestehen, daß

— Ich habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden kenn' ich weniger.

Narbonne. So! Hm!

Selicour. Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studieren.

Narbonne. Von Italien also!

Selicour. Das Land der Cäsaren fesselte billig meine Aufmerksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vaterland der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

Narbonne. Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurück zu kommen!

Selicour. Wie Sie befehlen! Ach! die schönen Künste haben so viel Anziehendes! Es läßt sich so Vieles dabei denken.

Narbonne. Venedig ist's, was mir zunächst einfällt.

Selicour. Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich einen Aufsatz angefangen, worinn ich mich über Alles ausführlich verbreite. — Ich eile, ihn herzuholen. —

(Steht auf.)

Narbonne. Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld!

Zweite Scene.

Vorige. Michel.

Michel. Es ist Jemand draußen, der in einer dringenden Angelegenheit ein geheimes Gehör verlangt. —

Selicour (sehr eilig.) Ich will nicht stören.

Narbonne. Nein! Bleiben Sie, Selicour! Dieser Jemand wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

Selicour. Aber — wenn es dringend —

Narbonne. Das Dringendste ist mir jetzt uns're Unterredung.

Selicour. Erlauben Sie, aber —

Michel. Es sey in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr, und habe gar große Eile.

(Selicour eilt ab.)

Narbonne. Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, wenn der Besuch fort ist.

Selicour. Ich werde ganz zu Ihren Befehlen seyn.

Narbonne (zu Michel.) Laßt ihn eintreten!

Dritte Szene.

Narbonne. La Roche.

La Roche (mit vielen Bücklingen.) Ich bin wohl — ich vermuthe — es ist des Herrn Ministers Excellenz, vor dem ich —

Narbonne. Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

La Roche. Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme — Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung — der große Respekt —

Narbonne. Ei, so lassen Sie den Respekt, und kommen zur Sache! Was führt Sie her?

La Roche. Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

Narbonne. Reden Sie!

La Roche. Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

Narbonne. Und wer ist dieser Mann?

La Roche. Selicour heißt er.

Narbonne. Was? Sel —

La Roche. Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so unwissend, als er niederträchtig ist. Erlauben

Sie, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung von ihm mache.

Narbonne. Eine kleine Geduld! (Klingelt — Michel kommt.) Ruft Herrn Selicour!

La Roche. Mit nichten, Ihr Excellenz! — Er ist uns bei diesem Gespräche keineswegs nöthig.

Narbonne. Nicht für Sie, das glaub' ich, aber das ist nun einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die sich nicht vertheidigen können. — Wenn er Ihnen gegenüber steht, mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

La Roche. Es ist aber doch mißlich, Jemand in's Angesicht —

Narbonne. Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist das Ihr Fall —

La Roche. Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade unter die Augen zu sagen. — Er ist ein feiner Schelm, ein besonnener Spitzbube. Ei nun! Meinetwegen auch in's Angesicht! — Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.

Narbonne. Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da kommt er!

Vierte Scene.

Vorige. Selicour.

Narbonne. Kennen Sie diesen Herrn?

Selicour (sehr verlegen.) Es ist Herr La Roche.

Narbonne. Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu vertheidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!

La Roche (nachdem er gehustet.) Ich muß Ihnen also sagen, daß wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige Dankbarkeit schuldig ist. Wir fingen Beide unsern Weg zugleich an — es sind jetzt fünfzehn Jahre — und traten Beide in dem nämlichen Büreau als Schreiber ein. Herr Selicour aber machte einen glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich ausgelaufen bin. Daß er den armen Teufel, der sein Jugendfreund war, seit vielen Jahren vergessen, das mag seyn! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer so langen Vergessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu denken, um ihn unverdienter Weise aus seinem Brod zu treiben, wie er gethan hat, das ist hart, das muß mich aufbringen! Er kann nicht das geringste Böse wider mich sagen; ich aber sage von ihm und behaupte dreist, daß dieser Herr Selicour, der jetzt gegen Euer Excellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben

machte, da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das Gute ausführen; Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bei seinen schlechten Stückchen redlich beigestanden. Wie ein spitzbübischer Lakay weiß der Heuchler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein übermüthiger Gesell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hochmüthig, unverschämt gegen Alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmüthiges; aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herrn Firmin, läßt er nicht aufkommen.

Narbonne. Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in unsern Büreau's?

La Roche. Ein trefflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

Narbonne. Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

La Roche. Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Kolmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

Narbonne. Karl Firmin! Ja! Ja, ganz richtig!

La Roche. Ein talentvoller junger Mann!

Narbonne. — Fahren Sie fort!

La Roche. Nun, das wär' es! Ich habe genug gesagt, denk' ich!

Narbonne (zu Selicour.) Verantworten Sie sich!

Selicour. Des Undanks zeiht man mich. — Mich des Undanks! Ich hätte gedacht, mein Freund La Roche sollte mich besser kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen auf's Schlimmste auszulegen, und mich mit dieser Hitze, dieser Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin —

La Roche. Er mein Freund! Hält er mich für einen Dummkopf? — und welche Proben hat er mir davon gegeben!

Narbonne. Er hat Sie ausreden lassen!

La Roche. So werde ich Unrecht behalten!

Selicour. Man hat einem Andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und Keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger, als er. Aber ich hätte gehofft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzukla-

gen, würde als Freund zu mir auf's Zimmer kommen, und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gesteh' es, hatte ich gewartet, und mich schon im voraus der angenehmen Ueberraschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Excellenz heut sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

La Roche. Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! — Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen, und sich selbst das Verdienst zuzueignen.

Selicour. Die Stelle schickt sich für dich, Kamerad! Glaub' mir, der dich besser kennt, als du selbst. (zu Narbonne.) — Er ist ein trefflicher Arbeiter, genau, unermüdlich, voll gesunden Verstandes; er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse Männer von Genie nicht aufkommen, gibt er mir Schuld, und Herr Firmin ist's, den er anführt. — Das Beispiel ist nicht gut gewählt, so trefflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine bess're, und sie ist auch

schon gefunden — denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Excellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich in jenen Posten versetzt werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sey meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittelmäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trifft, als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut, und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit bezeugt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen seyn! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine Ankläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten — Zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den Dienst aufkündigen; nichts hielt mich zurück, als die Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu seyn. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner Macht habe ich getrotzt; die gute Sache habe ich gegen ihn verfochten, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und

rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für mich, lieber La Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genöthigt bin, mich gegen einen Mann zu vertheidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder und Alles sey vergessen!

La Roche. Der Spitzbube! — Rührt er mich doch fast selbst!

Narbonne. Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

La Roche. Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm bringt mich ganz aus dem Concepte.

Narbonne. Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und ohne Schonung zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes Herz.

Selicour. Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn — er lebt von seiner Stelle, — das entschuldigt ihn! Er glaubte, sein Brod zu verlieren! Ich habe auch gefehlt — ich gesteh' es — Komm! Komm! Laß dich umarmen, Alles sey vergessen!

La Roche. Ich ihn umarmen! In Ewigkeit nicht!

— Zwar', wie er's anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst — um Euer Excellenz zu betrügen — aber kurz! Ich bleibe bei meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns, bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße dargestellt habe!

Narbonne. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt. — Wenn nicht Thatsachen, vollwichtige Beweise mich eines andern überführen.

La Roche. Thatsachen! Beweise! Tausend für einen!

Narbonne. Heraus damit!

La Roche. Beweise genug — die Menge — Aber das ist's eben — ich kann nichts damit beweisen! Solchen abgefeimten Schelmen läßt sich nichts beweisen. — Vormals war er so arm, wie ich, jetzt sitzt er im Ueberfluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichthum davon herschreibt — so kann ich das zwar nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegel belegen — aber Gott weiß es, die Wahrheit ist's, ich will darauf leben und sterben.

Selicour. Diese Anklage ist von zu niedriger Art, um mich zu treffen — übrigens unterwerf' ich mich der strengsten Untersuchung! — Was ich besitze, ist die Frucht eines fünfzehnjährigen Fleißes; ich habe es mit saurem Schweiß und Nachtwachen erworben und ich glaub'

es nicht unedel zu verwenden. Es ernährt meine armen Verwandten; es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

La Roche. Erlogen! Erlogen! Ich kann es freilich nicht beweisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

Narbonne. Mäßigen Sie sich!

Selicour. Mein Gott! was erleb' ich! Mein Freund La Roche ist's, der so hart mit mir umgeht. — Was für ein Wahnsinn hat dich ergriffen? Ich weiß nicht, soll ich über diese Wuth lachen oder böse werden. — Aber lachen auf Kosten eines Freundes, der sich für beleidigt hält — Nein, das kann ich nicht! Das ist zu ernsthaft! — Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst, lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel angebrachtem Trotz um eine so treffliche Stelle, als ich dir zugedacht habe!

Narbonne. Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meinung von Ihnen. — Muß auch ich Sie bitten, gegen Ihren Freund gerecht zu seyn? — Auf Ehre! der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen!

La Roche. Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! Ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin

ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns und keine Versöhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitere Reden vergeblich seyn! Aber wiewohl der Spitzbube mich auf's Aeußerste treibt, lieber tausend Mal Hungers sterben, als ihm mein Brot verdanken. Ich empfehle mich zu Gnaden!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Narbonne. Selicour.

Narbonne. Begreifen Sie diese hartnäckige Verstocktheit —

Selicour. Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

Narbonne. Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann seyn.

Selicour. Ein seelenguter Mann; dafür steh' ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch seyn, daß ihn sonst Jemand gegen mich aufhetzt.

Narbonne. Meinen Sie?

Selicour. Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? Irgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

Narbonne. Wer sollte aber —

Selicour. Es gibt so Viele, die meinen Untergang wünschen!

Narbonne. Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

Selicour. Ich unterdrücke ihn! Denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Pfui! Pfui! Das wäre schändlich! Das ist nicht möglich!

Narbonne. So denk' ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

Selicour. Bescheiden, ja, das ist er!

Narbonne. Sie kennen ihn also?

Selicour. Wir sind Freunde.

Narbonne. Nun, was halten Sie von dem Manne?

Selicour. Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie man sich ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter. – Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man siehts ihm nicht an.

Narbonne. Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

Selicour. Ich hab' ihm schon längst darum angelegen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für

eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit geboren. Ich will ihn indessen —

Narbonne. Bemühen Sie sich nicht! — Gegen einen Mann von Verdiensten kann unser einer unbeschadet seines Rangs die ersten Schritte thun. — Ich selbst will Herrn Firmin aufsuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges Thema zurück zu kommen, das dieser La Roche unterbrochen hat. —

Selicour (verlegen). Es ist schon etwas spät. —

Narbonne. Hat nichts zu sagen.

Selicour. Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz seyn.

Narbonne (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

Selicour. Wir können ja es auf morgen —

Narbonne. Gut! Auch das!

Selicour. Ich will also —

Narbonne. Noch ein Wort —

Selicour. Was beliebt?

Narbonne. Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Muth erfordert. —

Selicour. Befehlen Sie!

Narbonne. Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreißen lassen, die trotz aller unserer Bemühungen noch nicht abgestellt

sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worinn man alle Gebrechen aufdeckte, und der Regierung selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

Selicour. Erlauben aber Euer Excellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie selbst bedenkliche Folgen haben.

Narbonne. Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

Selicour. Das ist würdig gedacht!

Narbonne. Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. Sie kennen das Uebel so gut und besser noch, als ich selbst.

Selicour. Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber einerlei Meinung.

Narbonne. Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile. Ich verlasse Sie; verlieren Sie keine Zeit; es ist gerade jetzt der günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich noch heute an die Behörde absenden. — Kurz und bündig — es kann mit Wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Selicour. Madame Belmont.

Madame Belmont. Sind Sie allein, Herr Selicour? Ich wollte abwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

Selicour. Wovon ist die Rede, Madame?

Madame Belmont. Wir wollen heute Abend ein kleines Concert geben, und meine Charlotte soll sich dabei hören lassen.

Selicour. Sie singt so schön!

Madame Belmont. Sie geben sich auch zuweilen mit Versen ab? Nicht wahr?

Selicour. Wer macht nicht einmal in seinem Leben Verse!

Madame Belmont. Nun, so machen Sie uns ein Lied oder so etwas für heut Abend!

Selicour. Eine Romanze meinen Sie?

Madame Belmont. Gut, die Romanzen lieben wir besonders!

Selicour. Wenn der Eifer den Mangel des Genies ersetzen könnte —

Madame Belmont. Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

Selicour. Und ich brauchte allerdings so ein leichtes Spielwerk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze Nacht aufgewesen, um Akten durchzugehen und Rechnungen zu corrigiren.

Madame Belmont. Eine niederträchtige Beschäftigung!

Selicour. Daß ich mich wirklich ein wenig angegriffen fühle. — Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquickt mich vielleicht mit ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freundschaft!

Siebente Scene.

Vorige. Robineau.

Robineau (hinter der Scene). Nu! Nu! Wenn er drinn ist, wird mir's wohl auch erlaubt seyn, denk' ich —

Madame Belmont. Was gibt's da?

Robineau (im Eintreten). Dieses Bedientenpack bildet sich mehr ein, als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

Selicour. Ich bin's.

Robineau. Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das ist er! — Leibhaftig — Ich seh' ihn noch, wie er sich im Dorf mit den Jungens herumjagte. — Nun seh' er jetzt auch 'mal mich an — betracht'

er mich wohl. Ich bin wohl ein bischen verändert — Kennt er mich?

Selicour. Nein!

Robineau. Ei, ei, ich bin ja des Robineau's Christoph, des Winzers, der die dicke Madelon heirathete, seines Großvaters Muhme, Herr Selicour!

Selicour. Ach so!

Robineau. Nun — Vetter pflegen sich sonst zu umarmen, denk' ich.

Selicour. Mit Vergnügen. — Seyd mir willkommen, Vetter!

Robineau. Großen Dank, Vetter!

Selicour. Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin hier nicht zu Hause.

Madame Belmont. Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour! Thun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubniß, Madame, Sie sind gar zu gütig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten, er ist ein guter ehrlicher Landmann, und ein Vetter, den ich sehr lieb habe.

Madame Belmont. Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Selicour!

Robineau. Ich komme so eben an, Herr Vetter!

Selicour. So, und woher denn?

Robineau. Ei, woher sonst, als von unserm Dorf. — Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon über zwei Stunden, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib' ich mich herum, um ihn und den La Roche aufzusuchen, er weiß ja, seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da find' ich ihn ja endlich, und nun mag's gut seyn!

Selicour. Er kommt in Geschäften nach Paris, Vetter?

Robineau. In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab' ich freilich —

Selicour. Und welches denn?

Robineau. I nun — mein Glück hier zu machen, Vetter!

Selicour. Ha! Ha!

Robineau. Nun, das Geschäft ist wichtig genug, denk' ich.

Selicour (zu Madame Belmont). Excusiren Sie.

Madame Belmont. Er belustigt mich.

Selicour. Er ist sehr kurzweilig.

Robineau. Peter, der Kärner, meinte, der Vetter habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war, der Vetter, da sey er ein loser Schelm gewesen, da hätt's geheißen: der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten

auch schon von ihm gehört; aber die Nachrichten lauteten gar zu schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh' hin, Christoph! Suche den Vetter Selicour in Paris auf! Die Reise wird dich nicht reuen — Vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirath. — Ich gleich auf den Weg, und da bin ich nun! — Nehmen Sie mir's nicht übel, Madame! Die Robineaus gehen gerade aus; was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie ich den lieben Herrn Vetter da so vor mir sah', sehen Sie, so ging mir das Herz auf.

Madame Belmont. Ei, das ist ganz natürlich.

Robineau. Hör' er, Vetter, ich möchte herzlich gern auch mein Glück machen! Er weiß das Geheimniß, wie man's anfängt; theil' er mir's doch mit.

Selicour. Sey immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimniß, Vetter! weiter hab' ich keins. — Es ist doch Alles wohl zu Hause?

Robineau. Zum Preis Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheirathet; sie wird bald niederkommen, und hofft, der Herr Vetter wird zu Gevatter stehen. Es ist Alles in guten Umständen, bis auf seine arme Mutter. — Die

meint, es wäre doch hart, daß sie nothleiden müsse, und einen so steinreichen Sohn in der Stadt habe.

Selicour (leise). Halts Maul, Dummkopf!

Madame Belmont. Was sagt er von der Mutter?

Selicour (laut). Ist's möglich? Die tausend Thaler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das thut mir in der Seele weh'! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — Die arme, gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben!

Madame Belmont. Ja wohl! Man muß Ihr helfen.

Selicour. Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung. Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist Alles abgethan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum bath! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

Robineau. So kann ich gar nicht aus ihr klug werden; denn zu uns sagte sie, sie wäre gern nach Paris gekommen, aber der Vetter habe es durchaus nicht haben wollen!

Selicour. Die gute Frau weiß selbst nicht im-

mer, was sie will! — Aber sie nothleidend zu wissen — Ach Gott! Das jammert mich und schneidet mir in's Herz.

Madame Belmont. Ich glaub's Ihnen wohl, Herr Selicour! — Aber Sie werden bald Rath geschafft haben. Ich gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Vetter allein. — Glücklich ist die Gattinn, die Sie einst besitzen wird! Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein zärtlicher Gatte werden!

(Ab.)

Achte Scene.

Selicour und Robineau.

Robineau. Meiner Treu', Herr Vetter, ich bin ganz verwundert über ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar nicht von ihm erwartet. Der ist gar stolz und hochmüthig, hieß es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

Selicour (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch fort ist). Sage mir, du Esel! Was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

Robineau. Nun, Nun! wie ich ihm schon sagte, ich komme mein Glück zu machen!

Selicour. Dein Glück zu machen! Der Schafskopf!

Robineau. Ei, ei, Vetter! Wie er mit mir umgeht, ich lasse mir nicht so begegnen.

Selicour. Du thust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Zorn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb!

Robineau. Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Vetter! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm' er mir's nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie er mit mir umgeht — s'würde ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

Selicour (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

Robineau. Ja, ja, Vetter!

Selicour. Untersteh' dich, Bube! — Ich will dich unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sey ruhig! Ich schaffe dir einen Platz! Verlaß dich darauf!

Robineau. Nun, wenn er das —

Selicour. Aber hier können wir nicht davon reden! Fort! auf mein Zimmer!

Robineau. Ja, hör' er, Vetter! Ich möchte so gern ein recht ruhiges und bequemes Brod. Wenn er mich so bei der Accise unterbringen könnte.

Selicour. Verlaß dich drauf; ich schaffe dich an den rechten Platz. — In's Dorf mit dem dummen Dorfteufel über Hals und Kopf.

(Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

La Roche und Karl Firmin begegnen einander.

La Roche. Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun, ich habe Wort gehalten — ich habe ihn dem Minister abgeschildert, diesen Selicour.

Karl. Wirklich? und es ist also vorbei mit ihm? Ganz vorbei!

La Roche. Das nun eben nicht! — Noch nicht ganz — denn ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich da stand wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt, er spielte den zärtlichen Freund, den Großmüthigen mit mir, er überhäufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich bei dem Büreau als Chef anstellen.

Karl. Wie? Was? Das ist ja ganz vortrefflich! Da wünsche ich Glück.

La Roche. Für einen Glücksjäger hielt ich ihn; ich hatte geglaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld zu thun wäre; für so falsch und verrätherisch hätte ich ihn nie gehalten. Der Heuchler mit seinem süßen Geschwätz! Ich war aber sein Narr nicht und hab' es rundweg ausgeschlagen!

Karl. Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein Vater ist nicht besser daran, als vorher?

La Roche. Wohl wahr — Aber lassen Sie mich nur machen! Lassen Sie mich machen!

Karl. Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab' ich mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner Geliebten begegnen möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zurück bringe.

La Roche. Vortrefflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfolgen. Der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe meinen Plan aufgegeben!

Karl. Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde. Lassen wir diesen Elenden sein schmutziges Handwerk treiben, und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Niederträchtigkeit erschleicht.

La Roche. Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es ist Vorurtheil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit die Welt regiert — Da würden wir lange warten müssen. Alles schmiedet Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein Gleiches versuchen. — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus; ich will es geltend machen, ich — das ist meine Sache!

Karl. Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben sich heute übel ertappen lassen.

La Roche. Und es wird nicht das Letztemal seyn. — Aber thut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich micht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusetzen, daß ich ihm endlich doch Eins beibringe. Ich bin lange sein Narr gewesen; jetzt will ich auch ihm einen Possen spielen. Lassen wir's den Buben so forttreiben, wie er's angefangen, so werde ich bald der Schelm, und Ihr Vater der Dummkopf seyn müssen!

Karl. Man kommt!

La Roche. Er ist es selbst!

Karl. Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. In den Garten will ich zurück gehen und mein Gedicht vollenden.

(Ab.)

La Roche. Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand an's Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Geck glaubte sonst, ich fürchte mich vor ihm!

Zweite Scene.

Selicour und La Roche.

Selicour. Ach sieh da! Finde ich den Herrn La Roche hier?

La Roche. Ihn selbst, Herr Selicour!

Selicour. Sehr beschämt, wie ich sehe.

La Roche. Nicht sonderlich.

Selicour. Ihr wüthender Ausfall gegen mich hat nichts gefruchtet — Der Freund hat seine Bolzen umsonst verschossen!

La Roche. Hat nichts zu sagen.

Selicour. Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie mir auch zusetzten — Sie haben mir Leid gethan mit Ihren närrischen Grillen.

La Roche. Herr Narbonne ist jetzt nicht zugegen. — Zwingt Euch nicht!

Selicour. Was beliebt?

La Roche. Seyd unverschämt nach Herzensgelüsten.

Selicour. Sieh doch!

La Roche. Brüstet Euch mit Eurem Triumph. Ihr habt mir's abgewonnen!

Selicour. Freilich, es kann Einen stolz machen, über einen so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

La Roche. Wenn ich's heute nicht recht machte, in Eurer Schule will ich's bald besser lernen.

Selicour. Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch nicht aufgegeben, mir zu schaden?

La Roche. Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht.

Selicour. Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Firmins! — Sieh, sieh!

La Roche. Er muß dir oft aus der Noth helfen, dieser ehrliche Firmin.

Selicour. Was gibt er dir für deine Ritterschaft?

La Roche. Was bezahlst du ihm für die Exercitien, die er dir ausarbeitet?

Selicour. Nimm dich in Acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

La Roche. Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verräth ein böses Gewissen.

Selicour. Freilich sollte ich über deine Thorheit nur lachen.

La Roche. Du verachtest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen!

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Selicour (allein.)

Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermuthlich — der junge Mensch, der sich mit Versen abgibt, ganz gewiß — und dieser La Roche ist's, der sie hetzt! — Dieser Firmin hat Verdienste, ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeitz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — Eben diese beide Firmins wären mir jetzt gerade höchst nöthig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns für's Erste Nutzen von ihnen ziehen und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

Vierte Szene.

Firmin der Vater und Selicour.

Selicour. Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

Firmin. Zu mir?

Selicour. Mich mit Ihnen zu erklären —

Firmin. Worüber?

Selicour. Ueber eine Armseligkeit — Lieber Firmin, es ist mir ein rechter Trost, Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen!

Firmin. Uns veruneinigen!

Selicour. Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht gelingen, hoff' ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab' es heute bewiesen, denk' ich, da dieser tollköpfige La Roche mich beim Minister anschwärzen wollte.

Firmin. Wie? Hätte der La Roche —

Selicour. Er hat mich auf das Abscheulichste preisgegeben.

Firmin. Er hat seine Stelle verloren. — Setzen Sie sich an seinen Platz!

Selicour. Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was ich für ihn gethan habe — Und es geschehe, sagte

er, um Ihnen dadurch einen Dienst zu leisten. — Er diente Ihnen aber schlecht, da er mir zu schaden suchte. — Was will ich denn anders als Ihr Glück? — Aber ich weiß besser, als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum habe ich mir schon ein Plänchen mit Ihnen ausgedacht. — Das lermende Treiben der Büreaux ist Ihnen verhaßt, das weiß ich; Sie lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein einsames stilles Plätzchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gerne arbeiten, es soll Ihnen nicht daran fehlen.

Firmin. Aber wie —

Selicour. Das sind aber blos noch Ideen, es hat noch Zeit bis dahin. — Glücklich, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt! Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die Stadt gebannt, ein Lastthier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bosheit preisgegeben. Auch hielt ich's für die Pflicht eines guten Verwandten, einen Vetter, der sich hier niederlassen wollte, über Hals und Kopf wieder auf's Land zurück zu schicken. — Der gute Vetter! Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ist's nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, als hier in der Stadt sich zu plagen und zu quälen? —

Firmin. Das ist meine Meinung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bei mir?

Selicour. Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders überzeugen — Und alsdann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen; ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so Vieles schuldig! — Mein Posten bringt mich um — Mir liegt so vieles auf dem Halse — Wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um herum zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

Firmin. Ich bewundere ihn.

Selicour. Ja, das nenn' ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Noth, daß ein solcher an den Platz kam, wenn nicht Alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht Alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — Wollen Sie, daß Alles seinen rechten Gang gehe, so müssen Sie ein Memoire einreichen, worinn Alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — Aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen — In der That, ich zittre, wenn ich an einen Zuwachs denke —

Firmin. Und da rechnen Sie denn auf mich — Nicht wahr?

Selicour. Nun ja! Ich will's gestehen!

Firmin. Sie konnten sich dießmal an keinen Bessern wenden!

Selicour. O das weiß ich! Das weiß ich!

Firmin. Denn da ich so lange von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht blos als müßiger Zuschauer darüber zu seufzen, meine Beschwerden und Verbesserungsplane dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich schon gethan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabei gedacht. — Ich schrieb blos nieder, um mein Herz zu erleichtern.

Selicour. Ist's möglich? Sie hätten —

Firmin. Es liegt Alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

Selicour. Ob ich das will! O mit Freuden! — Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

Firmin. Aber die Papiere sind nicht in der besten Ordnung!

Selicour. O diese kleine Mühe übernehm' ich gern — Noch heute Abend soll der Minister das Me-

moire haben — Ich nenne Sie als Verfasser; Sie sollen den Ruhm davon haben.

Firmin. Sie wissen, daß mir's darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stifte, gleichviel unter welchem Namen.

Selicour. Würdiger, scharmanter Monn! Niemand läßt Ihrem bescheidnen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

Firmin. Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen.

Selicour. Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

Firmin. Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — Hören Sie! Ich bitte mir's aus!

Selicour. So! Warum denn nicht?

Firmin. Aus Ursachen.

Selicour. Nun, wenn Sie wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verschweigen! — (Wenn Firmin fort ist.) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken.

Fünfte Scene.

Karl. Selicour.

Karl (kommt in einem Papiere lesend, das er beim Anblick Selicours schnell verbirgt.) Schon wieder dieser Selicour — (Will gehen.)

Selicour. Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — Warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

Karl. Verzeihung, Herr Selicour! — (Für sich.) Daß ich dem Schwätzer in den Weg laufen mußte!

Selicour. Ich habe mich schon längst darnach gesehnt, Sie zu sehen, mein Bester! — Was machen die Musen? Wie fließen uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen, ich weiß aber, er hat Unrecht. — Sie haben ein so entschiednes Talent! — Wenn die Welt sie nur erst kennte — aber das wird kommen! Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

Karl. Von mir?

Selicour. Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurtheil für Sie, nach der Art, wie ich Ihrer erwähnte.

Karl. So! Bei welchem Anlaß war das?

Selicour. Sie macht die Kennerinn — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres

Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten — deßwegen wollte ich Sie eben aufsuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein Andrer, aber der Witz ist eingerostet in den leidigen Geschäften! Wie wär's nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten — Sie vertrauten sie mir an — ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich nenne Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, eben so berühmt durch seinen Witz als seinen Degen!

Karl. Sie eröffnen mir eine glänzende Aussicht!

Selicour. Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

Karl (für sich.) Er will mich beschwatzen! Es ist lauter Falschheit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber wie schwach bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich beschwatzen, — (zu Selicour.) Man verlangt also für diesen Abend —

Selicour. Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Liedchen — wo sich auf eine ungezwungene Art, so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe. —

Karl. Den Lobredner zu machen ist meine Sache nicht! Die Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

Selicour. Der ganze Stolz eines ächten Musensohns! Nichts von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Zärtlichkeit — Empfindung —

Karl (sieht sein Papier an.) Konnte ich denken, da ich sie niederschrieb, daß ich so bald Gelegenheit haben würde?

Selicour. Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

Karl. O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

Selicour. Ei was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind! — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romanze zu seyn — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien thun oft mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen Alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an? Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich seyn — Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt seyn — Behalten Sie Ihre

Verse! Es ist Ihr Vortheil, nicht der meine, den ich dabei beabsichtete.

Karl. Wenn nur —

Selicour. Wenn Sie sich zieren —

Karl. Ich weiß aber nicht —

Selicour (reißt ihm das Papier aus der Hand.) Sie sind ein Kind! Geben Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er!

(Er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

Sechste Scene.

Beide Firmin's. Selicour.

Firmin. Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten! (Gibt ihm das Papier heimlich.)

Selicour. Ich weiß zu schweigen. (Steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

Karl (für sich.) That ich Unrecht, sie ihm zu geben — Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

Selicour. Meine werthen Freunde! Sie haben

mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergißt sich in Ihrem Umgange. — Der Minister wird auf mich warten — ich reisse mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bei so würdigen Personen.
(Geht ab mit beiden Händen an seine Rocktaschen greifend.)

Siebente Scene.

Beide Firmin's.

Firmin. Das ist nun der Mann, den du einen Ränkeschmied und Kabalenmacher nennst — und kein Mensch nimmt hier mehr Antheil an mir, als er!

Karl. Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — Aber je mehr er Ihnen schön thut, desto weniger trau' ich ihm — Dieser süße Ton, den er bei Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

Firmin. Pfui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von Andern glauben.

Achte Scene.

Vorige. La Roche.

La Roche. Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

Karl. Meinen Vater —

Firmin. Mich?

La Roche. Ja, Sie! — Ich hab' es wohl bemerkt, wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit erregt hatten. — Diesem Selicour ist auch gar nicht wohl dabei zu Muthe — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

Karl. O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen Willen an's Licht hervor gezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

Firmin. Ja! Ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen kleinen Auftrag zu geben haben, das wird Alles seyn!

La Roche. Nein, nein, sag' ich Ihnen — er will Ihre nähere Bekanntschaft machen — Und das ist's nicht allein! Nein! Nein! Die Augen sind ihm endlich aufgegangen! Dieser Selicour, ich weiß es, ist seinem Fall

nahe! Noch heute — Es ist schändlich und abscheulich — doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach Ihnen fragen; man sagte ihm, Sie seyen auf dem Büreau — Ganz gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ich's nicht? Sieh, da ist er schon!

(Er tritt nach dem Hintergrund zurück.)

Neunte Scene.

Narbonne zu den Vorigen.

Narbonne. Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Firmin, die mir eine hohe Idee von Ihren Einsichten geben, und von allen Seiten hör' ich Ihre Rechtschaffenheit, Ihre Bescheidenheit rühmen. — Männer Ihrer Art brauche ich höchst nöthig — Ich komme deßwegen, mir Ihren Beistand, Ihren Rath, Ihre Mitwirkung in dem schweren Amte auszubitten, das mir anvertraut ist. — Wollen Sie mir Ihre Freundschaft schenken, Herr Firmin?

Firmin. So viel Zutrauen beschämt mich und macht mich stolz. — Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich dieses gütige Anerbieten an — aber ich fürchte, man hat Ihnen eine zu hohe Meinung von mir gegeben.

Karl. Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr ist, Herr von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater in diesem Punkte nicht zu glauben.

Firmin. Mache nicht zu viel Rühmens, mein Sohn, von einem ganz gemeinen Verdienste.

Narbonne. Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

Firmin. Ja.

Narbonne. Der Karl Firmin, dessen meine Mutter und Tochter noch heute Morgen gedacht haben?

Karl. Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

Narbonne. Sie haben mir sehr viel Schmeichelhaftes von Ihnen gesagt.

Karl. Möchte ich so viele Güte verdienen!

Narbonne. Es soll mich freuen, mit Ihnen, braver junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher zu verbinden — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht ist, Sie aufzusuchen, so ist es die Ihre nicht weniger, sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpflichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der sein Vaterland liebet, sucht selbst das Auge seines Chefs, und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich bewußt ist. — Der Dummkopf und der Nichtswürdige sind immer bei der Hand, um

sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten — Wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist.

Karl. Hören Sie's nun, mein Vater!

Firmin. Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen!

Narbonne. Und mehr verlang' ich nicht — Damit wir besser mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bei mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — Ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt seyn, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie auf's freundlichste empfangen, das versprech' ich Ihnen.

Firmin. Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

Karl (vor sich.) Ich werde Charlotten seh'n!

La Roche (bei Seite.) Die Sachen sind auf gutem Wege — der Augenblick ist günstig — Frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (Kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven —

Glücklicherweise finde ich Sie hier, und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh' es, daß ich so mit der Thür in's Haus fiel, aber wahr bleibt wahr! Ich habe doch recht! Sie verlangten Thatsachen — Ich bin damit versehen.

Narbonne. Was? Wie?

La Roche. Dieser Mensch, der sich das Ansehen gibt, als ob er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur Stütze diente, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einfalt, in gutem Vertrauen zu ihm, in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu erhalten. Fortgejagt wie einen Taugenichts hat ihn der Heuchler! So geht er mit seinen Verwandten um — und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine nothleidende Mutter —

Firmin. Sie thun ihm sehr Unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, kehrt mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hoffnungen geheilt in sein Dorf zurück.

Narbonne. Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.

La Roche. Wie? Was?

Narbonne. Meine Mutter war ja bei dem Gespräche zugegen.

Firmin. Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Eingebung einer blinden Rache.

La Roche. Schön, Herr Firmin! Reden Sie ihm noch das Wort!

Firmin. Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu vertheidigen. —

Narbonne. Diese Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer noch heute eben so betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen. — (Zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unversöhnlich verfolgt, Sie scheinen mir der gute Mann nicht zu seyn, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre!

La Roche (vor sich.) Ich möchte bersten — Aber nur Geduld!

Narbonne. Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr Schlimmes man mir von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

Karl (betroffen.) Wie so?

Narbonne. Meine Mutter hat gewisse Plane,

die ich vollkommen gut heiße — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — Diesen Abend ein Mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (Zu Karl.) Sie, mein junger Freund, legen sich auf die Dichtkunst, hör' ich; meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören! — Auch ich liebe die Musen, ob ich gleich ihrem Dienste nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Vorige, ohne Narbonne.

Karl. Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Plane der Großmutter — Gott! Ich zittre. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie die'em Selicour bestimmt ist.

Firmin. Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag!

La Roche. Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

Firmin. Seyn Sie außer Sorgen. Ich hoffe Alles wieder in's Gleiche zu bringen. — (Zu Karl.) Betrage dich klug, mein Sohn! Wenigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht!

Karl. Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

Firmin. Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

Karl. Und habe ich nicht recht, Herr La Roche?

Firmin. Laß dir sein Beispiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Muth gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren.

(Er geht ab.)

Eilfte Scene.

Karl Firmin und La Roche.

La Roche. Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft und den Schelm in Schutz nimmt?

Karl. Bester Freund, ich habe heute früh' Ihre Dienste verschmäht, jetzt flehe ich um Ihre Hülfe. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Selicour

zum Gemahle bestimmt. Ich bin nicht werth, sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

La Roche. Braucht's noch eines Sporns, mich zu hetzen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kitzliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig seyn soll. Er wird sie entweder gar nicht leisten, oder doch etwas höchst Elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unfähigkeit an's Licht. Trotz seiner süßlichen Manieren hassen ihn Alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür steh' ich, so verhaßt ist er! —

Karl. Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich sehe jetzt wohl, zu welchem Zwecke er mir mein Gedicht abschwatzte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser auszugeben?

La Roche. Kommen Sie mit mir in den Garten! Er darf uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister, Freund Selicour! Nimm dich in Acht — — Dein Lehrling formirt sich, und noch vor Abend sollst du bei ihm in die Schule gehen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Madame Belmont. Charlotte.

Madame Belmont. Bleib' da, Charlotte! Wir haben ein Wörtchen mit einander zu reden, ehe die Gesellschaft kommt. — Sage mir, mein Kind! Was hältst du von dem Herrn Selicour?

Charlotte. Ich, Mama?

Madame Belmont. Ja, du!

Charlotte. Nun, ein ganz angenehmer, verdienstvoller, würdiger Mann scheint er mir zu seyn.

Madame Belmont. Das hör' ich gerne! Ich freue mich, liebes Kind, daß du eine so gute Meinung von ihm hast — denn, wenn dein Vater und ich etwas über dich vermögen, so wird Herr Selicour bald dein Gemahl seyn.

Charlotte (betroffen). Mein Gemahl! —

Madame Belmont. Fällt dir das auf?

Charlotte. Herr Selicour?

Madame Belmont. Wir glauben nicht besser für dein Glück sorgen zu können —

Charlotte. Von Ihren und meines Vaters Händen will ich gerne einen Gatten annehmen — Aber, Sie werden mich für grillenhaft halten, liebe Großmama! — Ich weiß nicht — dieser Herr Selicour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzuwenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe meines Herzens eine Art von —

Madame Belmont. Doch nicht von Abneigung?

Charlotte. Von Grauen möcht' ich's sogar nennen! Ich weiß, daß ich ihm Unrecht thue, aber ich kann es nun einmal nicht überwinden. — Ich fühle weit mehr Furcht vor ihm, als Liebe.

Madame Belmont. Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

Charlotte. Nein! Hören Sie! —

Madame Belmont. Eine angenehme, mädchenhafte Schüchternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Uebrigens steht diese Parthie deiner Familie an. — Ein

Mann, der Alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger bewährter Freund. — Auch reißt man sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hätte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen — denn er kann Alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen seyn. — Aber ich hör' ihn kommen! Er läßt doch niemals auf sich warten! — Wahrlich, es gibt seines Gleichen nicht!

Zweite Scene.

Selicour zu den Vorigen.

Selicour. Sie verlangten heute ein gefühlvolles zärtliches Lied von mir! Ich habe mein Möglichstes gethan, Madame! — Und lege es Ihnen hier zu Füßen.

Madame Belmont. Wie, Herr Selicour? Sie haben es wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

Selicour. Welche Nachrichten?

Madame Belmont. Von Ihrer Mutter —

Selicour. Von meiner Mutter! — Ja — Ich — Ich habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worin sie mir meldet, daß sie endlich —

Madame Belmont. Daß sie die tausend Thaler erhalten — Nun, das freut mich —

Selicour. Hätte ich sonst die Fassung haben können? — Aber, dem Himmel sey Dank! — Jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

Madame Belmont (zu Charlotten). Er hätte dich gejammert, wenn du ihn gesehen hättest — Da war's, wo ich sein ganzes treffliches Herz kennen lernte. — Herr Selicour, ich liebe Ihre Romanze, noch eh' ich sie gelesen.

Dritte Szene.

Vorige. Narbonne.

Narbonne. Selicour hier bei Ihnen! Ei, ei, liebe Mutter, Sie ziehen mir ihn von nöthigeren Dingen ab. — Er hat so dringend zu thun, und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

Madame Belmont. Sieh, sieh, mein Sohn! Will er nicht gar böse werden!

Narbonne. Was soll aus dem Aufsatz werden, der doch so wichtig und so dringend ist?

Selicour. Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

Narbonne. Was, schon fertig?

Selicour. Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich weder Zeit noch Mühe dabei gespart habe.

Narbonne. Aber wie ist das möglich?

Selicour. Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht. — Ich konnte es nicht dabei bewenden lassen, sie bloß müßig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungsplane an, und so trifft es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, schon seit langem im Stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir wahrlich auch nicht an Muth gefehlt haben, öffentlich damit hervorzutreten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre, und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte, der Alles wieder in Ordnung bringt. — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenigen Augenblicken geschehen!

Madame Belmont. Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden seyn, denk' ich — Herr Selicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh' er ihn wußte, hat dir in die

Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

Narbonne. Mit Freuden seh' ich, daß wir einverstanden sind. — Gehen Sie, Herr Selicour! Noch heute Abend sende ich den Aufsatz an die Behörde.

Selicour (vor sich). Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weggeschafft, der mir im Wege ist. (Laut.) Werden Sie mir verzeihen, Herr von Narbonne? — Es thut mir leid, es zu sagen — aber ich muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen doch einigen Eindruck gemacht haben könnte. —

Narbonne. Nicht den mindesten.

Selicour. Ich habe es befürchtet. — Nach Allem, was ich sehe, hat dieser La Roche meine Stelle schon an Jemanden vergeben. —

Narbonne. Wie?

Selicour. Ich habe immer sehr gut gedacht von Herrn Firmin, aber ich gesteh' es — Ich fange doch endlich an, an ihm irre zu werden.

Narbonne. Wie? Sie haben mir ja noch heute seine Gutmüthigkeit gerühmt.

Selicour. Ist auch dem Gutmühtigsten bis auf einen gewissen Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man legt mir Fallstricke. —

Narbonne. Sie thun Herrn Firmin Unrecht. Ich kenne ihn besser und ich stehe für ihn.

Selicour. Ich wünschte, daß ich eben so von ihm denken könnte.

Narbonne. Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie natürlicher Weise mißtrauisch machen. Aber wenn Sie auch nur den Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie sogleich Gelegenheit haben, von ihrem Irrthume zurück zu kommen.

Selicour. Wie das?

Narbonne. Er wird im Augenblick selbst hier seyn.

Selicour. Herr Firmin — hier?

Narbonne. Hier — Ich konnte mir's nicht versagen. Ich hab' ihn gesehen!

Selicour. Gesehen! Vortrefflich!

Narbonne. Er und sein Sohn speisen diesen Abend mit uns.

Selicour. Speisen. — Sein Sohn! Vortrefflich!

Madame Belmont und Charlotte. Karl Firmin?

Narbonne. Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn zum Nachtessen eingeladen.

Madame Belmont. Ich werde sie mit Vergnügen willkommen heißen.

Narbonne (zu Selicour). Sie haben doch nichts dawider?

Selicour. Ich bitte sehr. — Ganz im Gegentheil!

Madame Belmont. Ich bin dem Vater schon im Voraus gut um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

Charlotte. Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meinung!

Narbonne. Sie können sich also ganz offenherzig gegen einander erklären.

Selicour. O das bedarf's nicht — im Geringsten nicht — Wenn ich's gestehen soll, ich habe Herrn Firmin immer für den redlichsten Mann gehalten — und that ich ihm einen Augenblick Unrecht, so bekenne ich mit Freuden meinen Irrthum — Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

Narbonne. Er hat es bewiesen! Er spricht mit großer Achtung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber gewiß verdient er —

Selicour (einfallend). Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie wissen, noch vor Kurzem ertheilt habe —

So bin ich einmal! Mein Herz weiß nichts von Mißgunst!

Narbonne. Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vortrefflichen Herzen, und kein Mensch kann von Ruhmsucht freier seyn, als er. Was gilts! Er wär' im Stande, einem Andern das ganze Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

Selicour. Meinen Sie?

Narbonne. Er wäre der Mann dazu!

Madame Belmont. Sein Sohn möchte in diesem Stücke nicht ganz so denken.

Charlotte. Ja wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.

Selicour. Würde der wohl einem Andern den Ruhm seines Werks abtreten?

Charlotte. O daran zweifle ich sehr.

Narbonne. Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmanne.

Selicour. O allerdings, das verspricht!

Narbonne. Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie Beide vortrefflich zu brauchen seyn.

Selicour. Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so aufsuchen!

Narbonne. Das ist meine Pflicht. (Er spricht mit seiner Tochter.)

Selicour. Das wars! (Zu Madame Belmont bei Seite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie zerstreuten mich von meinen Berufsgeschäften — Wenn also diesen Abend mein Gedicht sollte gesungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

Madame Belmont. Wenn Sie nicht wollen, nein.

Selicour. Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, größerer Sicherheit wegen, Jemanden aus der Gesellschaft darum anspräche, sich als Verfasser zu bekennen. —

Madame Belmont. Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

Selicour. Pah! Das ist eine Kleinigkeit!

(Beide Firmin treten ein.)

Charlotte (erblickt sie, lebhaft). Da kommen sie!

Vierte Scene.

Vorige. Beide Firmin.

Narbonne (ihnen entgegen). Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Seyn Sie herzlich willkommen! — Hier, Herr Firmin,

meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremdling in meiner Familie.

Madame Belmont (zu Karl Firmin). Ich hatte mir's nicht erwartet, Sie hier in Paris zu sehen; es ist sehr angenehm, sich mit lieben Freunden so unvermuthet zusammen zu finden.

Karl. Dieser Name hat einen hohen Werth für mich. (Zu Charlotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

Charlotte. Ja, Herr Firmin!

Karl. Es waren unvergeßliche Tage, die ich in ihrem Hause verlebte. Dort war's, mein Fräulein —

Narbonne (zu Firmin dem Vater). Lassen wir die jungen Leute ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin! Da ist Selicour!

Selicour (zu Firmin). In der That — ich bin — ich kann nicht genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bei dem Herrn von Narbonne eingeführt zu sehen.

Narbonne. Sie sind beide die Männer dazu, einander Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. (Zu Firmin.) Er hat etwas auf dem Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine Herren!

Selicour. O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich als seinen Freund.

Narbonne. Und seyn Sie versichert, er ist auch

der Ihrige. Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute Ihre Parthei nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

Selicour. Aber was in aller Welt mag doch den La Roche so gegen mich aufhetzen?

Narbonne. Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenigstens hab' ich eine schlechte Meinung von seinem Charakter.

Firmin. Sie thun ihm Unrecht. Ich habe heute gegen ihn gesprochen, aber dießmal muß ich ihn vertheidigen.

Selicour. Es ist ganz und gar nicht nöthig. Ich schätze ihn, ich kenne sein gutes Herz, und kenne auch seine Sparren — und mag er mich am Ende bei der ganzen Welt anschwärzen! wenn er nur bei Ihnen keinen Glauben fand! — Sie sehen, wir sind fertig — Unser Streit ist beigelegt; es braucht keiner weitern Erklärung.

Madame Belmont. Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?

Selicour (zu Karl Firmin). Es ist schon übergeben das Gedicht.

Karl. Wirklich?

Selicour. Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Bel-

mont bei Seite führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

Madame Belmont. Nun!

Selicour. Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versemachen ab.

Madame Belmont. Nun!

Selicour. Ich hab' ihn ersucht, sich für den Verfasser des Liedchens zu bekennen — Er läßt sich's gefallen!

Madame Belmont. Läßt sich's gefallen? Das glaub' ich!

Selicour. Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

Narbonne. Aber bis unsre andern Gäste kommen, liebe Mutter, lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel lade ich Sie nicht ein — Wir können uns besser beschäftigen.

Firmin. Sie haben zu befehlen.

Karl. Das wird von Madame abhängen.

Charlotte. Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

Narbonne. Es ist ja wahr, du singst nicht übel — Laß hören! — Hast du uns nicht irgend etwas Neues vorzutragen?

Karl. Wenn es Fräulein Charlotte nicht zu viel Mühe macht. —

Charlotte. Hier hat man mir so eben einige Strophen zugestellt.

Narbonne. Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, unterdessen das Memoire unsers Freundes durchlesen.

Selicour. Aber wir werden Sie stören, Herr von Narbonne!

Narbonne. Nicht doch! Ich bin gewohnt im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede!

(Er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersetzt.)

Selicour. Wenn Sie aber doch lieber —

Narbonne. Verzeihen Sie! Aber es leidet keinen Aufschub. Die Pflicht geht Allem vor!

Madame Belmont. Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor.

(Alle setzen sich, Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Selicour zwischen Madame Belmont und Karln, neben letztern Firmin der Vater.)

Charlotte. Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

Madame Belmont. Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

Selicour (Zu Madame Belmont leise). Verra=

then Sie mich nicht — (Zu Karl Firmin.) Das gilt Ihnen, mein Lieber!

Charlotte. Ihm! Wie?

Firmin. Ist das wahr, Karl? Wärest du —

Selicour. Er ist der Verfasser.

Charlotte (zu ihrer Großmutter.) Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

Madame Belmont (laut). Ja! — (Heimlich.) Nenne den wahren Verfasser ja nicht —

Charlotte. Warum nicht?

Madame Belmont. Aus Ursachen. (Zu Selicour.) Wollen Sie Charlotten nicht accompagniren?

Selicour. Mit Vergnügen.

Firmin (ärgerlich zu seinem Sohn). Gewiß wieder eine übereilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet seyn —

Karl. Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh' sie richten!

Charlotte (singt).

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen band er sich zum Kranz,
Und er sah' sie fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz;
„Und so fliehen meine Tage,
„Wie die Quelle, rastlos hin,
„Und so schwindet meine Jugend,
„Wie die Kränze schnell verblühn!“

Madame Belmont (Selicour ansehend). Dieser Anfang verspricht schon viel!

Selicour (auf Karl Firmin zeigend). Diesem Herrn da gehört das Compliment.

Madame Belmont. Gut! Gut! Ich verstehe!

Firmin. Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

Karl. Aber er ist doch wahr.

Narbonne (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt). Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

Charlotte (singt wieder).

„Fraget nicht, warum ich traure
„In des Lebens Blüthenzeit;
„Alles freuet sich und hoffet,
„Wenn der Frühling sich erneut!
„Aber diese tausend Stimmen
„Der erwachenden Natur
„Wecken in dem tiefen Busen
„Mir den schweren Kummer nur!"

Madame Belmont. Zum Entzücken!

Firmin. Nicht übel.

Selicour (zu Karl Firmin). Sie sehen, wie Alles Sie bewundert.

Narbonne (lesend). Trefflich entwickelt und nachdrücklich vorgetragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr

Firmin! (Firmin tritt zum Minister und liest über seine linke Schulter.)

Madame Belmont. Ganz göttlich!

Selicour (zu Narbonne tretend). Ich habe aber freilich dem Herrn Firmin viel, sehr, sehr viel dabei zu danken.

(Tritt wieder auf die andere Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andere Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

Charlotte (singt wieder).

Was kann mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild;
Ach ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schooß.
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Madame Belmont. Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe Kind ist ganz davon bewegt worden.

Charlotte. Ja, es mag es gemacht haben, wer will, es ist aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

Selicour (verneigt sich gegen Charlotten). Dieß ist ein schmeichelhaftes Lob!

Karl. Was? Er bedankt sich —

Selicour (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend.) Nicht wahr, lieber Freund?

Madame Belmont. Ich bin ganz davon hingerissen —

Selicour (bückt sich gegen Madame Belmont.) Gar zu gütig, Madame!

Karl. Wie versteh' ich das?

Selicour (eben so schnell wieder zu Karl Firmin.) Nun! Sagt' ich's Ihnen nicht! Sie haben den vollkommensten Sieg davon getragen.

Karl. Hält er mich zum Narren?

Narbonne. Das Werk ist vortrefflich! Ganz vortrefflich!

Selicour (zu Firmin dem Vater.) Sie sehen, ich habe mich ganz an Ihre Ideen gehalten.

Firmin (lächelt.) Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

Charlotte. Ich weiß nicht, welchem von beiden Herren —

Selicour (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet). Ein süßer Triumph für den Verfasser!

Narbonne (den Aufsatz zusammen legend). Ein wahres Meisterwerk. In der That!

Selicour (bückt sich gegen Narbonne). Gar zu viel Ehre!

Madame Belmont (wiederholt die letzte Strophe).

Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! Dem widerstehe wer kann! — Selicour, es bleibt dabei! Sie heirathen meine Charlotte!

Karl. O Himmel!

Charlotte. Was hör' ich!

Narbonne (steht auf). Ich kenne wenige Arbeiten, die so vortrefflich wären, — Selicour, Sie sind Gesandter!

Karl. Mein Gott!

Narbonne. Sie sind's! Ich stehe Ihnen für Ihre Ernennung! Wer das schreiben konnte, muß ein

rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie seyn!

Selicour. Aber erlauben Sie — Ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen Loose —

Narbonne. Sie müssen sich von Allem losreißen, wenn der Staat Sie wo anders nöthig hat.

Selicour. Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

Firmin. Wo denken Sie hin? Mich? Mich? zu Ihrem Sekretär?

Selicour. Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nöthig.

Karl. Das will ich glauben.

Narbonne. Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

Selicour. Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

Fünfte Scene.

Michel zu den Vorigen.

Michel. Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

Narbonne. Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen — Ich will dieses jetzt auf der Stelle absenden — (Leise zu Selicour.) Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vortrefflich und ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben.

(Ab.)

Selicour (zu Karl). Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (Zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Komplimente ganz gut aufzunehmen.

Charlotte. Nach den hübschen Sachen, die ich von ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nöthig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Selicour. Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

Firmin (zu seinem Sohn). Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeärntet!

(Selicour gibt Charlotten seinen Arm.)

Karl. Ja, ich hab' Ursache, mich zu rühmen.

Madame Belmont (zu Selicour.) Recht, Recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch Alles. Er ist ein scharmanter Mann! (Sie nimmt Firmins Arm.)

Selicour (auf Firmin zeigend). Diesem Herrn, nicht mir gebührt das Lob — ich weiß in der That nicht, wie ich mir's zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Karl

(allein zurückbleibend.)

Meine Unruhe würde mich verrathen. — Ich muß mich erst fassen, eh' ich ihnen folgen kann. Habe ich wirklich die Geduld gehabt, dieß Alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davon trug. — Aus Spott machten Sie mir das Kompliment. — Es ist offenbar, daß sie ihn, und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr, und der Schelm hat allein die Ehre.

Siebente Scene.

Karl. La Roche.

La Roche. Sie da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es geht alles nach Wunsch vermuthlich.

Karl. O ganz vortrefflich!

La Roche. Ich habe auch gute Hoffnung.

Karl. Selicour steht in größerm Ansehen, als jemals.

La Roche. Sieh doch! Was Sie sagen!

Karl. Es gibt keinen fähigern Kopf, keinen bravern Biedermann.

La Roche. Ist's möglich! Aber dieser wichtige Aufsatz, den der Minister ihm aufgetragen, und dem er so ganz und gar nicht gewachsen ist.

Karl. Der Aufsatz ist fertig.

La Roche. Gehen Sie doch!

Karl. Er ist fertig, sag' ich Ihnen.

La Roche. Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

Karl. Ein Meisterstück an Styl und Inhalt.

La Roche. Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen.

Karl. Ich sage Ihnen, es ist! — Der Aufsatz ist gelesen, bewundert, und wird jetzt eben abgeschickt.

La Roche. So muß er einen Teufel in seinem Solde haben, der für ihn arbeitet.

Karl. Und diese Gesandtschaftstelle!

La Roche. Nun, die Gesandtschaft —

Karl. Er erhält sie! Er erhält die Hand des Fräuleins!

La Roche. Sie kann ihn nicht leiden.

Karl. Sie wird nachgeben.

La Roche. Die Gesandtschaft mit sammt dem Mädchen! Nein, beim Teufel! Das kann nicht seyn! Das darf nicht seyn! — Wie? Was? Dieser Heuchler, dieser niederträchtige Bube sollte einen Preis hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist. — Nein, so wahr ich lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine Mitschuldigen, wenn wir das duldeten!

Karl. Gleich auf der Stelle will ich die Großmutter aufsuchen. — Ich will ihr die Augen öffnen wegen des Gedichts —

La Roche. Wegen des Gedichts — Von dem Gedicht ist hier auch die Rede — Bei der alten Mama mag er sich damit in Gunst setzen; aber meinen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ist's, das so vortrefflich seyn soll, und das er irgendwo muß herbeigehext haben —

denn gemacht hat er's nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich — aber seine ganze Hexerei sind seine Kniffe! Und mit seinen eig'nen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege ging's nicht — so müssen wir einen krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

Karl. Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht!

La Roche. Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als Euch die Liebe — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

Achte Scene.

La Roche

(allein.)

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten seiner Obern auszuspüren, um sich ihnen nothwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte er's mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein Plaudrer — Es

wollte etwas von einem galanten Abentheuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich glaube kein Wort davon, aber man könnte versuchen — Doch still! Da kömmt er!

Neunte Scene.

La Roche und Selicour.

Selicour (ohne ihn zu bemerken.) Alles geht nach Wunsch und doch bin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab' ich weder die Stelle noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauern und mir jeden Augenblick Beides wegfischen können — Wenn ich sie entfernen könnte — Aber wie? dem Minister ist nicht beizukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen Niemand — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen — Ja, wenn er etwas zu vertuschen hätte — wenn ich ihm eine Schwäche ablauern könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

La Roche (für sich). Recht so! der läuft mir in die Hände!

Selicour. Ach, sieh da! Herr La Roche.

La Roche. Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour —

Selicour. Was wollen Sie?

La Roche. Mein Unrecht einzugestehen.

Selicour. Aha!

La Roche. Das mir nicht einmal etwas geholfen hat!

Selicour. Das ist das Beste! Denn es lag wahrlich nicht an Ihrer boshaften Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde gerichtet bin.

La Roche. Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum hoffen, daß Sie mir vergeben können.

Selicour. Aha! Steht es so? Fangen wir an geschmeidiger zu werden?

La Roche. Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugedacht haben, kann ich mir nun wohl keine Hoffnung mehr machen — Aber um unsrer alten Freundschaft willen, schaden Sie mir wenigstens nicht.

Selicour. Ich Ihnen schaden!

La Roche. Thun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem armen Teufel!

Selicour. Aber —

La Roche. Und da sich Jemand gefunden, der sich bei dem Minister meiner annehmen will —

Selicour. So? Hat sich Jemand? Und wer ist das?

La Roche. Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich gewiesen hat.

Selicour. Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen Michel?

La Roche. Nicht viel! Aber, weil es sein Neffe ist, der mich aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen erzeigen —

Selicour. Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

La Roche. Sie soll ein schönes Frauenzimmer seyn — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

Selicour. Gut, gut, ich will ja das Alles nicht wissen. — Und wie heißt die Dame?

La Roche. Das weiß ich nicht.

Selicour. Gut! Gut!

La Roche. Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.

Selicour. Mir? Meinen Sie, daß mir so viel daran liege?

La Roche. Ich sage das nicht.

Selicour. Ich frage nichts darnach — Ich bekümmre mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

La Roche. Morgen.

Selicour. Es scheint da ein großes Geheimniß —

La Roche (schnell.) Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

Selicour. Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerinn gemeine Sache machen — Ja, das will ich — zählen Sie darauf!

La Roche. Ach, Sie sind gar großmüthig!

Selicour. Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

La Roche. O gewiß, Sie sollen sehen —

Selicour. Genug. Lassen wir's gut seyn.

La Roche. Er hat angebissen. Er ist so gut, als schon gefangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei, als mit der Ehrlichkeit.

(Ab.)

Selicour. Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortrefflich! Ich halte dich fest, Narbonne! Du bist also auch ein Mensch — Du hast Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter.

(Geht ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

La Roche (kommt).

Sie sitzen noch an der Tafel — Er wird gleich heraus kommen, der Minister — Hab' ich mich doch ganz außer Athem gelaufen — Aber dem Himmel sey Dank! ich bin auf der Spur, ich weiß Alles — Hab' ich dich endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts für dich zu machen, so lang er tugendhaft war — aber Gott segne mir seine Laster! Da gibts Geheimnisse zu verschweigen! Da gibts Dienste zu erzeigen! Und der Vertraute, der Kuppler hat gewonnen Spiel — Er glaubt

dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben — Welch' herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit! — Nur zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund Selicour! — Und dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse, böse Schlinge legen — Der Minister kommt — Muth gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden Streich zu thun. —

Zweite Scene.

Narbonne. La Roche.

Narbonne. Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich hat heraus rufen lassen?

La Roche. Möge dieß die letzte Unterredung seyn, die Sie mir bewilligen, Herr von Narbonne, wenn ich Sie auch dießmal nicht überzeugen kann — Ihre eigne Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meinung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner Beschämung ausgeschlagen — dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

Narbonne. Das geht zu weit, Meine Geduld ist am Ende!

La Roche. Ein einziges Wort, Herr Minister! — Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ist's nicht so?

Narbonne. Wie? Was ist das?

La Roche. Es ist für ein Frauenzimmer bestimmt, die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elende befindet? Hab' ich nicht recht?

Narbonne. Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

La Roche. Zürnen Sie nicht — Ich hab' es blos Ihrem Freund Selicour nachgethan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener heraus zu locken wußte — Er gab der Sache sogleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn daß ich's nur gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Frauenzimmer, von dem die Rede ist — (Er lacht.) Sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — O entrüsten Sie sich nicht — Ich bitte, lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm

seyn. — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der Stelle ergründen.

(Ab.)

Narbonne. Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leidenschaft verblendet! Wie! Selicour könnte — Nein, nein, nein, nein, es ist nicht möglich! Nicht möglich!

Dritte Scene.

Narbonne. Selicour.

Selicour (bei Seite.) Er ist allein! Jetzt kann ich's anbringen! — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm nothwendig zu machen, so setzt dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab' ich einmal sein Geheimniß, so ist er ganz in meinen Händen.

Narbonne. Ich denke eben daran, lieber Selicour, was man im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab' ihn sogleich abgehen lassen; er wird diesen Augenblick gelesen und ich zweifle nicht, er wird den vollkommensten Beifall haben.

Selicour. Wenn er den Ihrigen hat, so sind

alle meine Wünsche befriedigt. (Für sich.) Wie leit' ich's nur ein? — Wagen kann ich dabei nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade zugehen.

Narbonne. Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

Selicour. Ja — ich — ich denke nach, welche boshafte Auslegungen doch die Verläumdung den unschuldigsten Dingen zu geben im Stand ist.

Narbonne. Was meinen Sie damit?

Selicour. Es muß heraus — Ich darf es nicht länger bei mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — Beantworten Sie mir ein Paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft, wenn ich unbescheiden scheine.

Narbonne. Fragen Sie! Ich will Alles beantworten.

Selicour. Wenn ich ihrem Kammerdiener glauben darf, so suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

Narbonne. Weil Sie es denn wissen — ja.

Selicour. Und ganz ingeheim, hör' ich.

Narbonne. Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimniß daraus gemacht.

Selicour. Für ein unverheirathetes Frauenzimmer?

Narbonne. Ja!

Selicour. Die Ihnen sehr — (stockt) sehr werth ist?

Narbonne. Ich gestehe es, ich nehme großen Antheil an ihr.

Selicour (für sich). Er hat es gar keinen Hehl — Die Sache ist richtig. — Und Sie möchten gern das Aufsehen vermeiden, nicht wahr?

Narbonne. Wenn es möglich wäre, ja!

Selicour. Ach, gut! gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urtheilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

Narbonne. Sie?

Selicour. Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich!

Narbonne. Aber wie denn?

Selicour. Ich schaffe Ihnen, was Sie brauchen.

Narbonne. Wie denn? Was denn?

Selicour. Ich hab's! Ich schaff's Ihnen — Ein stilles Häuschen, abgelegen — einfach von außen und unverdächtig! — Aber innen auf's Zärtlichste eingerichtet — die Meubles, die Tapeten nach dem neuesten Geschmacke — ein Cabinet — himmlisch und reizend — kurz — das schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

Narbonne (für sich). Sollte La Roche Recht be-

halten — (Laut.) Und welche geheime Ursache hätte ich, ein solches Quartier zu suchen.

Selicour (lächelnd). In Sachen, die man vor mir geheim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Neugier zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit wäre, um Ihnen gefällig zu seyn. Befehlen Sie, was Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen — Sie verstehen mich.

Narbonne. Vollkommen.

Selicour. Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich halte zwar auf gute Sitten — Aber, was diesen Punkt betrifft — wenn man nur den öffentlichen Anstoß vermeidet — Ich gehe vielleicht darin zu weit — aber das gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch ist, Sie glücklich zu sehen. —

Vierte Scene.

Vorige. Michel.

Michel. So eben gibt man diese Briefe ab.

Narbonne (zu Selicour). Die sind für Sie.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubniß! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expedirt seyn wollen — Frisch zur Arbeit und frisch an's Vergnügen. So bin ich einmal!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Narbonne (allein.)

Kaum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe mich nicht für besser, als Andere; Jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubiethen — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich mein Kind hinopfern — mit diesem

Verräther wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er Alles für mich thun, sagt er! Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen?

Sechste Scene.

Narbonne und La Roche.

La Roche. Nun, er ging so eben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

Narbonne. Ich habe Sie und ihn unrecht beurtheilt — Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren!

La Roche (mit freudiger Rührung). Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

Narbonne. Sie haben es erreicht — Sie haben den Betrüger entlarvt — aber wie soll ich eine so lang bewährte Ueberzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bei keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niederträchtigen kennen lerne, er

hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten Staatsmanne und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — So gesunde Begriffe, so viel Geist bei einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle an's Gouvernement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die ich so eben erhalte, von dem Lob desselben voll sind. (Er erbricht einen der Briefe, und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

La Roche. Ich kann nicht daraus klug werden — Das Werk ist also wirklich gut!

Narbonne. Vortrefflich!

La Roche. So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist!

Narbonne. Wer sollte es denn seyn?

La Roche. Er ist's nicht, ich will meine Seele zum Pfand setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Richtig — Ich hab' es — Das muß gelingen — Herr von Narbonne! Wenn sie mir beistehen wollen, so soll er sich selbst verrathen.

Narbonne. Wie denn?

La Roche. Lassen Sie mich machen — Er kömmt! Unterstützen Sie mich!

Siebente Scene.

Vorige. Selicour.

La Roche (mit Leidenschaft). Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

Selicour. Was gibt's, Herr La Roche?

La Roche. Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick!

Selicour. Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

La Roche. Ich bin wie vom Donner getroffen!

Selicour. Aber was denn?

La Roche. Dieser Unglücksbrief — So eben erhält ihn der Minister — (Zu Narbonne.) Darf ich? Soll ich?

Narbonne. Sagen Sie Alles!

La Roche. Er ist gestürzt!

Selicour. Um Gottes willen!

La Roche. Seines Amtes entlassen!

Selicour. Es ist nicht möglich!

La Roche. Nur zu wahr! Es wollte schon vorhin etwas davon verlauten, ich wollt' es nicht glauben, ich

eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst!

Selicour. So ist sie wahr, diese schreckliche Neuigkeit?]

(Narbonne bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

Letzte Scene.

Vorige. Madame Belmont. Charlotte. Beide Firmins.

La Roche. Kommen Sie, Madame! Kommen Sie, Herr Firmin!

Madame Belmont. Was gibt's?

La Roche. Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Muth zu in seinem Unglücke!

Madame Belmont. Seinem Unglücke!

Charlotte. Mein Gott! Was ist das?

La Roche. Er hat seine Stelle verloren.

Charlotte. Großer Gott!

Selicour. Ich bin erstaunt, wie Sie!

Madame Belmont. Wer konnte ein solches Unglück vorhersehen!

Karl Firmin (leidenschaftlich). So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande! Der rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getreu.

Narbonne (sehr ernst). Nichts übereilt, junger Mann! — Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

Selicour. Aber sagen Sie mir! Kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalls?

La Roche. Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoires ist Schuld an dem ganzen Unglück.

Firmin (lebhaft). Ein Memoire! Dasselbe vielleicht, daß ich Sie heute lesen sah. (Zum Minister.)

Selicour. Wo die Regierung selbst mit einer Freiheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

La Roche. Ganz recht! Das nämliche.

Selicour. Nun da haben wir's! Hatte ich nun Unrecht, zu sagen, daß es nicht immer räthlich ist, die Wahrheit zu sagen?

Narbonne. Wo die Pflicht spricht, da bedenke

ich nichts. Und was auch der Erfolg sey, nie werde ich's bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.

Selicour. Schön gedacht! Allerdings! Aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

La Roche. Und damit ist's noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch Andre um den Ihrigen kommen. — Man weiß, daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Bureaux herauskommen.

Selicour. Wie so? Wie das?

La Roche (für sich). Bei dem fällt kein Streich auf die Erde!

Firmin. Erklären sie sich deutlicher!

La Roche. Man will schlechterdings herausbringen, wer diese heftige Schrift geschmiedet hat.

Selicour. Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

La Roche. Freilich, Das ist sehr zu besorgen.

Selicour. Nun, ich bin's nicht.

Firmin. Ich bin der Verfasser!

Narbonne. Was hör' ich?

Madame Belmont. Was? Sie, Herr Firmin?

Firmin. Ich bin's, und rühme mich dessen.

La Roche (zu Narbonne). Nun, was sagt' ich Ihnen?

Firmin. Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Selicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen.

Karl. Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen! — Seyen Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von Narbonne! — Mein Vater kann nichts Strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glücks werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr seyn — Die Größe verschwindet, und Muth gewinnt die furchtsame Liebe.

Madame Belmont. Was hör' ich! Herr Firmin!

Firmin. Verzeihen Sie der Wärme seines Antheils; sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

Narbonne. So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimniß verrathen — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die Belohnung davon ernten. — Das Gouvernement ernennt Sie zum Gesandten — (da Alle ihr Erstaunen bezeigen.) ja, ich bin noch Minister, und ich freue mich es zu seyn, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

Madame Belmont. Was ist das?

Selicour (in der heftigsten Bestürzung). Was hab' ich gemacht?

Narbonne (zu Selicour). Sie sehen Ihr Spiel verrathen — Wir kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend! — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für Ihres Gleichen halten?

La Roche. Wie schändlich er eine edle That auslegte! Ich weiß Alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine kranke, eine bejahrte Matrone, die Wittwe eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienst des Vaterlandes sein Leben ließ und gegen den Sie die Schuld des Staats bezahlten.

Narbonne. Nichts mehr davon, ich bitte Sie! — (zu Selicour.) Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

La Roche. Es thut mir leid um den armen Schelm — Wohl wußt ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus seyn würde.

Firmin (drückt ihm leise die Hand). Lassen Sie's gut seyn! Wir wollen ihn zu trösten suchen.

La Roche. Basta, ich bin dabei!

Narbonne (zu Karl). Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! — Der Ueberraschung danke ich Ihr Geheimniß, und werde es nie vergessen, daß Ihre Neigung bei unserm Glück bescheiden schwieg und nur laut wurde bei unserm Unglück. — Charlotte! (Sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte Alles von deines Vaters Liebe.

La Roche. Und ich will darauf schwören, Karl Firmin ist der wahre Verfasser des Gedichts.

Madame Belmont. Wär's möglich?

Charlotte (mit einem zärtlichen Blick auf Karln). Ich habe nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

Madame Belmont. O der bescheidene junge Mann! Gewiß, er wird unser Kind glücklich machen!

Narbonne. Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen —

(Halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern.)

Diesmal hat das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es so. Das Gespinst der Lüge umstrickt

den Besten, der Redliche kann nicht durchdringen," die kriechende Mittelmäßigkeit kommt weiter, als das geflügelte Talent, der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Friedrich von Schiller's sämmtliche Werke

Bd.: Siebenter Band

Augsburg 1826

P.o.germ. 2030 w-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129004-8